Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 430. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 15. September 1866.**

Sachsen und Norddeutschland.

Von unserem Mitbürger Ferd. Fischer, der schon öfter zu gelegener Zeit in brennenden Fragen das Wort ergriffen, ist in diesen Tagen unter dem Titel: „Die albertinische Dynastie und Norddeutschland“ *) eine Broschüre erschienen, die sich mit warmer Begeisterung an den sächsischen Volksstamm wendet, damit er in dieser bedeutungsvollen Zeit, insbesondere bei den bevorstehenden Parlamentswahlen, seine Pflicht thue.

Wir waren anfänglich von dem Titel: „Die albertinische Dynastie und Norddeutschland“ einigermaßen überrascht, da die neuere Zeit gewohnt ist, mehr mit den Völkern als mit den Dynastien zu rechnen; aber insofern der Verfasser es sich zur Aufgabe gemacht hat, an der Hand der Geschichte nachzuweisen, daß es die sächsische Dynastie war, welche nicht plötzlich, sondern allmälig das jetzige Schicksal des wackeren sächsischen Volkes herbeigeführt hat, ist der Titel ganz richtig gewählt.

Sachsen war sowohl durch seine Lage als durch seine Geschichte und Cultur zu einer Zeit fast mehr berufen als Brandenburg, an die Spitze Deutschlands zu treten; in der Zeit der Reformation unter Friedrich dem Weisen war Sachsen unleugbar der tonangebende Staat in Deutschland. Der Wendepunkt für Sachsen trat ein mit der Annahme der polnischen Krone durch August den Starken. „Wie für Habsburg, so war auch fortan für die sächsische Dynastie die Vergrößerung der Hausmacht, und zwar außerhalb Deutschlands, ein Ziel des Strebens geworden, und nicht Alles, was diese Macht vermehrte, gereichte zum Vortheil des sächsischen Landes.“ Die Hohenzollern waren zwar nicht minder auf die Vermehrung ihrer Hausmacht bedacht, aber durch ihre ganze Politik ging doch immer ein deutscher Zug, wenn er auch nicht bei allen Regenten aus diesem Hause zum vollen Bewußtsein gelangte. Dieser deutsche Zug näherte die Dynastie dem Volke, während die albertinische Dynastie durch ihre stete Hinneigung zum Auslande und, was nicht zu unterschätzen, durch den aus äußeren Motiven herbeigeführten Religionswechsel dem Volke sich immer mehr entfremdete. So übernahmen Brandenburg und Preußen die Rolle in Norddeutschland, die anfänglich Sachsen zugedacht war und die Sachsen scheinbar auch mit leichterer Mühe hätte hindurchführen können.

Was der Verfasser über die Stellung Sachsens oder vielmehr der sächsischen Dynastie in der Zeit der Freiheitskriege sagt, paßt noch heute Wort für Wort; damals wie heute war es das Ausland, an welches sich, nicht das sächsische Volk, sondern die Dynastie zum eigenen Verderben, wie zum Verderben Deutschlands anlehnte. Die Stelle lautet:

„Im Innern wirkten die Anhänger des Königs für seine Rückkehr, insbesondere der Theil des Adels, welcher mit der Zeit nicht vorgegangen war und allein im Festhalten an der alten ceremoniellen Etikette des Hofes, in der Absonderung des Adels vom Bürgerthum und in der Fernhaltung von Preußens Gesetzen und Einrichtungen Schutz und Stütze für seine feudalen Rechte fand; die Hofpartei, welche von der Gunst des Hofes lebte, und zu welcher auch der Theil der Bevölkerung gehörte, der Vortheil vom Hofe genoß, und endlich die älteren Beamten, welche sich von dem alten, steifen, zopfartigen Schlendrian nicht trennen wollten. Nach außen sendete der König, welcher sich noch immer in Friedrichsfelde in Kriegsgefangenschaft befand, einen feierlichen, auf dem Congresse am 21. November 1814 vertheilten Protest und verwendete Millionen, um die Presse in London und die Gunst des Congresses, namentlich Talleyrand's zu erkaufen, während sein Pater Schneider die Hilfe der Ultramontanen aufrief. Die mittleren deutschen Staaten begünstigten dieses Gebahren, am meisten Baiern und Würtemberg. Schmähschriften der wüthendsten und widerlichsten Art, welche selbst im gegenwärtigen Jahre nicht übertroffen worden sind, erschienen über Preußen. Unter ihnen war die gemeinste auf Baierns Veranlassung von dem berüchtigten Franzosenfreunde Frhrn. v. Aretin unter dem Titel „Sachsen und Preußen“ veröffentlicht worden.

Diese Bemühungen waren auf die Stimmung nicht ohne Einfluß geblieben. In Sachsen selbst wurden Viele durch die in den Schriften hervorgehobenen Gründe überzeugt, Andere hatten Mitleid mit dem Könige, der fast 50 Jahre regiert hatte, noch Andere wurden zur Abneigung und zum Hasse gegen Preußen aufgeregt, und endlich gab es nicht Wenige, welche aus Furcht, daß der König zurückkehren und ihnen aus der Neigung zum Preußenthum Nachtheil entstehen könnte, zu seiner Partei übertraten.“

Ganz so wie heute. Sachsen wurde damals auf dem wiener Congresse durch Frankreich und Oesterreich vor der Einverleibung in Preußen, die seine Dynastie schon damals im vollsten Maße verdient hatte, gerettet; heute sind es wieder Frankreich und Oesterreich, die wenn auch nicht die Souveränität, doch die Integrität Sachsens von dem nachgiebigen Preußen erhalten haben.

Bei der Beurtheilung des jetzigen Königs Johann scheint uns der Verfasser über das erlaubte Maß der Milde hinauszugehen. König Johann war und ist nichts weiter als der Repräsentant seiner Dynastie, ganz so wie seine Vorfahren; wäre er wirklich, wie der Verfasser meint, „durchdrungen von dem Berufe eines Fürsten gewesen“ und hätte er nichts Anderes im Auge gehabt, als „das Land zu heben und allgemeinen Wohlstand herbeizuführen“, so mußte er sich an Preußen anschließen; hier und nicht in Oesterreich lagen die Interessen seines Volkes; aber das Wohl seiner Dynastie ging ihm über Alles, und die Traditionen seiner dynastischen Politik, sowie auch seine eigenen persönlichen Neigungen wiesen ihn nach Oesterreich, nicht nach Preußen. Das Wohl und die Interessen seines Volkes kümmerten ihn ebenso wenig als Freiherrn von Beust, dem er ja in der Entlassungsurkunde ausdrücklich das Zeugniß ausstellte, daß er, der König, stets mit seinem Verhalten einverstanden gewesen sei. König Johann hat sich sein Schicksal selbst bereitet und hat es gerade so verdient, wie sein Vorfahr Friedrich August im Jahre 1813.

Ganz stimmen wir mit den vom Verfasser an das sächsische Volk gerichteten Schlußworten überein, und so weit wir die Sachsen kennen, werden sie dort auch eine gute Stätte finden.

„Wenn es — schreibt der Verfasser — als feststehend angenommen werden muß, daß Sachsen an die Albertinische Dynastie zurückgegeben wird, so müssen wir zwar einerseits dem alten Grundsatze, daß in der Politik nur das Erreichbare zu erstreben sei, treu bleiben, andererseits aber auch nicht passiv die Hände in den Schooß legen und müßig darüber schmollen, daß uns für jetzt noch nicht Alles gelungen ist, vielmehr muß das sächsische Volk mit aller Energie und Consequenz auf dem engsten Anschließen Sachsens an Norddeutschland bestehen, und ein solcher Anschluß ist nur durch ein Parlament zu ermöglichen. Freilich dürfen wir uns nicht verschweigen, daß dadurch eine feindliche Opposition in das Parlament gebracht werden könnte, aber wir hoffen, daß das sächsische Volk, welches in seiner Totalität deutsch gesinnt und bis in die tiefsten Schichten herab gebildet ist, Männer wählen werde, welche die Einigung Norddeutschlands durch ein Parlament und eine feste Bundesverfassung erstreben. Welchen Grund sollte auch Sachsen haben, das Interesse seiner Fürsten zu vertreten, jener Fürsten, die seit zwei Jahrhunderten nach außen nur dynastische Zwecke verfolgten, während das Interesse des Volkes nur dahin gehen kann, einem mächtigen Staate anzugehören, mächtig durch die Kraft der Centralgewalt, durch den Patriotismus des Parlaments und durch die Einheit der Nation. Um dieses Ziel zu erreichen und den Particularismus zu besiegen, ist nothwendig, daß alle deutschgesinnten Männer für jetzt den Parteikampf fallen lassen.

Preußens Armee hat die Möglichkeit der Einheit erkämpft. Jetzt gilt es, daß die Nation das Werk vollende und nicht wieder in alter Zwietracht das mit dem blutigen Schwerdte schwer Errungene auf's Neue aufgebe, daß sie so schnell wie möglich ein neues Norddeutschland gründe, welchem sich hoffentlich recht bald der Süden Deutschlands anschließen wird.“

„In dem Leben der Völker giebt es Augenblicke, wo das Land seine Dynastie zu richten und sich selbst vor der Mit- und Nachwelt zu rechtfertigen hat.

Ein solcher Augenblick ist für Sachsen gekommen.

Wie einst auf dem Leipziger Schlachtfelde Sachsens tapfere Krieger das Urtel über die undeutsche Politik seines Königs fällten, so soll jetzt das sächsische Volk durch seine Wahlen zum Parlamente entscheiden, ob die Politik der Dynastie die seinige war, ob es die österreichischen, polnischen, französischen Sympathien seiner Herrscher theilte, ob es damit einverstanden war, daß seine politischen Interessen fast zwei Jahrhunderte hindurch von denen Norddeutschlands getrennt wurden, und ob es die Schuld seiner Regenten auf sich nehmen und sich noch ferner von Norddeutschland trennen wolle.“

*) Die albertinische Dynastie in Norddeutschland. Ein deutsches Wort zu den Parlamentswahlen Sachsens von Ferd. Fischer. (Berlin, Druck und Verlag von Georg Reimer 1866.)

Breslau, 14. September

Das allgemeine und directe Wahlrecht, welches in das Reichswahlgesetz aufgenommen ist, betrachtet die „Kreuzz.“ „weder als einen wünschenswerthen noch als einen conservativen Wahlmodus“, aber sie unterwirft sich, wie ihre Parteianhänger im Abgeordnetenhause. Sie meint, es sei nichts als ein Versuch, „der nur für dieses erste Zusammentreten gemacht wird“; freilich gilt ihr als feststehend, „daß das bei uns geltende Dreiclassensystem mit durchbrochenen Wahlen ebensowenig conservativ ist“, und — fügt sie hinzu — „wie gering die Erfolge desselben für die Conservativen sind, hat sich oft genug gezeigt“. Das ist des Pudels Kern. Nach den Anschauungen der Kreuzzeitungspartei giebt es nämlich nur Ein einziges Wahlgesetz, das ihren Ansprüchen genügt; es muß so geartet sein, daß der conservativen Partei stets und unter allen Umständen die Majorität gesichert ist; jedes Wahlgesetz umgekehrt ist schlecht, das die Möglichkeit zuläßt, daß auch einmal die Liberalen die Majorität erhalten könnten. Allerdings — meint sie — sei es außerordentlich schwierig, ein derartiges Gesetz aufzustellen; wir stimmen ihr darin vollständig bei. Erinnern wir uns doch, daß vor dem Jahre 1848 selbst die Provinzialstände sich den liberalen Bestrebungen nicht länger verschließen konnten, und ein mehr beschränkendes und exclusives Wahlgesetz als das, nach welchem die Mitglieder der Provinzial-Landtage gewählt werden, läßt sich doch wohl kaum aussinnen. Schließlich giebt die „Kreuzz.“ dem Ministerium den Rath, „als Correctiv der directen Wahlen“ für das norddeutsche Parlament Regierungs-Candidaten aufzustellen. Man sieht, die „Kreuzz.“ wird immer napoleonischer; rathlos und ohne eigene Ideen bekundet sie so den Bankerutt ihrer Partei.

Aus **Wien** erhalten wir die Nachricht, daß die nach dem Könige von Preußen und nach preußischen Prinzen genannten Regimenter ihre bisherigen Namen aufgeben und nur noch durch Zahlen bezeichnet werden sollen (vergl. unsere unten folgende wiener *** Correspondenz). Das wäre doch ein starkes Stück und das sicherste Zeichen, daß der Preußenhaß bis in die höchsten Regionen hinaufreicht und daß selbst die sonst gewöhnliche Courtoisie davon berührt wird. Von inneren Reformen ist nirgends die Rede; die Gerüchte von Ministerwechsel u. s. w. sind wieder verstummt; in den religiösen Angelegenheiten soll eine noch stärkere Reaction Platz greifen, als vor dem Kriege. Die Erfahrungen, die Preußen durch die Gesetzgebung der Jahre 1807—15 gemacht hat, existiren für Oesterreich nicht und können auch nicht existiren, so lange das Concordat mit Rom jeden freieren Aufschwung der Geister hemmt.

Die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und **Italien** nehmen, den letzten telegraphischen Nachrichten zufolge, ihren ungestörten Fortgang. Indeß zeigt eine nach Florenz geschickte Depesche des General Menabrea dem Ministerpräsidenten Ricasoli an, daß der Friede nicht vor Ende September unterzeichnet sein könne. Ebenfalls auf telegraphischem Wege wird mitgetheilt, daß General Möring nach Venedig abgereist ist, um diese Stadt dem General Leboeuf zu übergeben. Da die Arbeiten für das Plebiscit noch nicht haben beginnen können, so wird Venetien hiernach kurze Zeit unter dem Schutze der französischen Regierung stehen. Hinsichtlich der Uebergabe der venetianischen Festungen schreibt man dem „Wandr.“ aus Venedig selbst unterm 10. d. M., daß dieselbe erst dann erfolgen werde, wenn die Abschätzung dieser Festungen und des zu überlassenden Kriegsmateriales geschehen und die dafür fixirte Summe von Italien gezahlt oder wenigstens vollkommen sichergestellt sein werde. Derselben Correspondenz zufolge würde die Besetzung der 6 Festungen: Venedig, Verona, Mantua, Peschiera, Legnago und Palmanuova durch österreichische Truppen noch längere Zeit dauern. Indeß benutzen die Venetianer bereits die Zeit zur Zusammensetzung einer Nationalgarde. Was übrigens die Vortheile anlangt, welche beide Staaten, Oesterreich und Italien, aus dem Friedensvertrage ziehen werden, so meint der französische „Moniteur“ vom 11. d. Mts., daß dazu auch die Ausdehnung gehören wird, welche diese Mächte dem ihre gegenseitigen Beziehungen seit 1851 regelnden Handels- und Schifffahrts-Vertrage zu geben Willens sind. In einer dem General Menabrea übergebenen Denkschrift betrachtet die österreichische Regierung die Bestimmungen jenes Vertrages als die Anknüpfungspunkte zu einer weiteren vollständigeren Uebereinkunft über die politische und commercielle Einigung der beiden Nachbarstaaten.

Ist dies gewiß nur im höchsten Grade erfreulich, so ist es dagegen sehr zu bedauern, daß, wie wenigstens dem „Monde“ aus Florenz mitgetheilt wird, zwischen den Cabinetten von Paris und Florenz sich Schwierigkeiten erheben bezüglich der Formel, die der Volksabstimmung in Venetien zu geben ist. Die französische Regierung will, daß die Frage folgendermaßen gefaßt wird: Wollt Ihr ein unabhängiger Staat oder eine Provinz des Königreichs Italien sein? Ricasoli bringt eine andere Version in Vorschlag, nämlich: Wollt Ihr theilnehmen am Königreich Italien unter Victor Emanuel und seinen Nachfolgern? Die vom französischen Cabinet in Vorschlag gebrachte Formel würde bezwecken, Gelüste einer italienischen Conföderation wachzurufen. Uebrigens hofft man in Florenz zuversichtlich auf eine große Mehrheit für die Annexion. Wie es heißt, deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die italienische Regierung selbst das Plebiscit leiten werde. Jedenfalls wird sie die Regierungsgewalt nicht aus den Händen der Commissare in die der Municipien übergehen lassen. Die „Opinione“ mit ihrer ergebenen Sprache gegen Frankreich vertritt nicht die Regierung. — Die Armeereduction wird im allerweitesten Umfange vorgenommen werden; nur die Cadres bleiben unberührt. — Die Freiwilligen begehren nach Hause. Nur ein Theil der Offiziere dringt darauf, daß die Cadres der Corps bestehen bleiben. Die Regierung wird aber nicht darauf eingehen.

Hinsichtlich des Standes der **römischen** Frage ist es bezeichnend, daß nach der Angabe mehrerer Blätter Malta als eventueller Zufluchtsort des Papstes so ernstlich in's Auge gefaßt wird, daß derselbe bereits einen Prälaten zur Inspection der Oertlichkeit dorthin gesendet hat.

Die Frage, welche in jüngster Zeit die **französische** Presse am meisten beschäftigt hat, scheint ihrer Lösung noch immer nicht nahe zu sein. Im Gegentheile scheint das Rundschreiben Lavalette's eine Schwergeburt sein zu sollen. Wie nämlich jetzt in den pariser journalistischen Kreisen erzählt wird, ist ein erster Aufsatz des Ministers ad interim mißlungen und, als zu leicht befunden, zurückgewiesen worden. Man sagt weiter, daß nunmehr Rouher's Feder in Anspruch genommen werden würde, und daher die Verzögerung sich erkläre. Wie es heißt, hat Rouher auf den Wunsch des Kaisers Thouvenel, der noch immer sehr leidend ist, einen Besuch abgestattet, um sich mit ihm über die Lage zu besprechen. Nicht ohne Grund erinnert eine pariser Correspondenz der „N. Z.“ daran, daß die jüngsten Ereignisse nur dazu beitragen konnten, das Band, welches die französische Nation an den Kaiser knüpft, enger zu befestigen und seine Popularität aufzufrischen. Allgemein nämlich sehe man ein, daß Frankreich, welches den Schutz seiner Interessen jetzt besonders von einer Erweiterung und Umgestaltung der Militärmacht erwarte, die Erfüllung dieses Bedürfnisses durch Niemanden so sicher erlangen könne, als durch Napoleon III. Die öffentliche Meinung, versichert die Correspondenz, befürchtet durchaus nicht, daß unter einem Napoleon eine Erschlaffung der französischen Wehrkraft eintreten könnte, doch hofft sie, daß jenes System, welches auf den Schlachtfeldern Böhmens nie geahnte Erfolge errungen, auch auf französischem Boden heimisch werden möge.

Von der Bitterkeit, mit welcher übrigens die Beurtheilung der preußischen Annexionspolitik noch in manchen französischen Blättern fortgesetzt wird, giebt besonders die Parallele einen deutlichen Begriff, welche von der „France“ zwischen Graf Bismarck und Themistokles gezogen wird, um schmerzlich ausrufen zu können, daß „wir nach 1800jähriger Einwirkung des Christenthums in der Achtung der Grundsätze der politischen Moral weniger hoch stehen, als die Griechen in den schönen Tagen ihrer Civilisation“. Sie erzählt nämlich die Geschichte, daß, als Themistokles in der Volksversammlung ein Mittel gefunden zu haben versichert hatte, das Athens Uebergewicht für alle Zeit herzustellen geeignet sei, aber nicht öffentlich mitgetheilt werden könne, der zur Prüfung dieses Mittels erwählte Aristides erklärte, der Plan sei allerdings unfehlbar, verstoße aber gegen die Gerechtigkeit, worauf das Volk, das lieber nichts gewinnen, als eine Ungerechtigkeit begehen wollte, die Sache auf sich beruhen ließ. Und die Moral von dieser Geschichte ist, daß Preußen im Grafen Bismarck, der freilich seine Pläne nicht geheim gehalten, seinen Themistokles, aber keinen Aristides, sondern im Gegentheil eine Volksvertretung besitzt, welche, „weniger gewissenhaft als das Volk von Athen, die Gerechtigkeit ihrem Patriotismus geopfert hat“.

In der **englischen** Presse, welche sich, ähnlich der französischen, in letzter Zeit vielfach mit der Armeefrage beschäftigt hat, bildet trotzdem die preußische Politik noch immer den Hauptgegenstand der Erörterungen. Gegenwärtig hat man seine Aufmerksamkeit besonders dem fünften Artikel des österreichisch-preußischen Friedensvertrages, die eventuelle Rückabtretung Nordschleswigs an Dänemark betreffend, zugewandt, und man glaubt dabei ziemlich allgemein, daß der Einfluß des Kaisers Napoleon ihn erwirkt habe. Die „Times“ theilt indeß diese Meinungen nicht unbedingt und wünscht — treu dem einmal verbreiteten Vorurtheil, daß den Dänen unrecht gethan sei — daß die Rückgabe ohne die Formalität einer Volksabstimmung erfolgen könnte. — Einer londoner Correspondenz der „K. Ztg.“ entlehnen wir eine höchst interessante Beleuchtung der Stellung, welche die Mächte bei der nächsten Behandlung der orientalischen Frage einnehmen dürften. Unsre Leser finden dieselbe unter „London“.

Schließlich gedenken wir noch des Entschlusses, zu dem sich unter dem Einflusse des kriegerischen Dranges, welcher Europa im Augenblicke fast allenthalben bewegt, auch die **portugiesische** Regierung veranlaßt gesehen hat. Auch sie nämlich beschäftigt sich nicht nur mit der Reorganisation des Vertheidigungssystems ihrer Hauptstadt, sondern sie beabsichtigt bereits eine vollständige Umgestaltung der Truppenbewaffnung. Dem portugiesischen Kriegsminister ist daher ein Credit von 500 Millionen Reis bewilligt worden zur Anschaffung neuer Waffen, Equipirungen und Kriegsmaterialien; desgleichen ein Credit von 100 Millionen für das Instructions- und Manöver-Lager zu Tancos, welches vorläufig von einem Genie-Bataillon, einem Regiment montirter Artillerie, drei Regimentern Cavallerie und einer Division Infanterie bezogen werden soll.

Deutschland.

= **Berlin**, 13. September. [Die Anleihe. — Die Veröffentlichung der Commissions-Verhandlungen. — Demobilisirung.] Die Annahme, daß die Regierung die Vorlage wegen Bewilligung einer Anleihe von 60 Millionen Thalern zurückziehen oder vertagen würde, scheint sich nicht zu bestätigen, vielmehr hört man heute allgemein, daß die Regierung Werth darauf legt, die Angelegenheit möglichst schnell vor das Plenum des Abgeordnetenhauses zu bringen; an den zum Referenten ernannten Abg. Hagen ist daher Seitens des Vorsitzenden der betreffenden Commission das Ersuchen gerichtet worden, den Bericht so viel wie möglich zu beschleunigen. Einflußreiche Persönlichkeiten auf allen Seiten des Hauses sind bereits thätig, um auch für diese Frage die gewünschte Verständigung herbeizuführen, während einzelne Heißsporne so weit gehen, von der Möglichkeit einer Auflösung des Hauses für den Fall einer Ablehnung der Vorlage zu sprechen. — Die heutige Debatte im Abgeordnetenhause nahm eine weitere Dimension an, als man Anfangs erwartet hatte, und zwar weniger wegen des Heise'schen Antrages: Ernennung der Fachcommissionen durch den jeweiligen Präsidenten, sondern in Folge der Klagen einiger Altliberalen über die Publication der Commissions-Verhandlungen durch die Presse. Der Gebrauch dieser übrigens vom Lande mit Recht antheilsvoll gelesenen Mittheilungen aus Verhandlungen, welche doch nicht geheim sein wollen und können, ist durch Herausgeber von Kammer-Correspondenzen und Redacteure von Provinzialzeitungen entstanden,

welche Mitglieder des Hauses waren und zum Theil noch sind und als solche die Befugniß haben, den Commissionssitzungen beizuwohnen. Diese Commissions-Nachrichten gehören nun einmal zur Vollständigkeit der Kammerberichte und es war nur zu bewundern, daß die Abgeordneten Dr. Becker und Hoppe es dem Abg. Twesten überließen, das hart angegriffene Verfahren zu vertheidigen. — Die Demobilisirung der Armee ist im vollsten Gange. Ein Theil der Landwehr ist bereits entlassen, ein anderer, zur Zeit noch als Besatzungstruppe verwendet, marschirt jetzt in die Stabsquartiere zur Entlassung zurück. Bei der Garde- und Linien-Infanterie werden die vierten Bataillone aufgelöst und sowie die Stammregimenter einrücken, die Reserven entlassen und zwar mit den höchsten Altersclassen beginnend und allmälig damit fortfahrend. In ähnlicher Weise wird bei den Jägern und Schützen verfahren, nur daß die Bataillone eine entsprechende Anzahl ein und zwei Jahre dienender Leute zur Bildung des 9. Jäger-Bataillons auf 2/3 der Friedensstärke abgeben. Gleichmäßig erfolgt bei der Cavallerie und Artillerie die Demobilisirung unter Verkauf der überzähligen Pferde.

Z [Amnestie.] Wie bei allen freudigen Ereignissen, welche den Hof oder das ganze Vaterland betreffen, so taucht auch bei Gelegenheit der jetzigen Siegesfeier das Gerücht von einer bevorstehenden Amnestie auf und zwar diesmal, wie wir bestimmt versichern zu können glauben, nicht ohne Grund. Nur über den Umfang und den Zeitpunkt derselben steht noch nichts fest, so daß also alle Mittheilungen, daß die Amnestie sich nur auf militärische Kreise beschränken oder über dieses Gebiet hinausgehen werde, oder daß der Tag der Einholung zu ihrer Verkündigung bestimmt sei, voreilig sind. Doch steht, wie wir hören, für diesen Tag jedenfalls eine sehr umfassende Ordensverleihung bevor.

O. K. C. [Die Annexions-Commission des Abgeordnetenhauses] setzte gestern Abend die General-Discussion über den Gesetzentwurf, betr. die Vereinigung von Schleswig-Holstein mit Preußen, fort. Das Staatsministerium vertrat der Geh. Legationsrath König.

Zunächst machte der Referent Abg. Kanngießer die Mittheilung, daß in zahlreichen Petitionen aus den Herzogthümern gegen eine Vereinigung mit Preußen protestirt wird.

Regier.-Commissar König entschuldigte zunächst das Nichterscheinen des Minister-Präsidenten, der durch anderweite dringende Amtsgeschäfte daran verhindert sei. Er theilte sodann mit, daß der Minister-Präsident in Betreff Lauenburgs zur Zeit eine bestimmte Erklärung noch nicht abgeben könne, weil er als Minister von Lauenburg erst noch mit dem Könige Rücksprache nehmen müsse. Er wiederholte sodann seine Erklärung, daß der Grund für die Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen derselbe sei, wie bei Hannover ꝛc., indem auch die Herzogthümer als eroberte Länder zu betrachten seien. Bei Schleswig insbesondere könne darüber gar kein Bedenken obwalten, da wegen Schleswigs gegen den König von Dänemark wirklich Krieg geführt sei als gegen den alleinigen Rechtsnachfolger im Besitze von Schleswig und Lauenburg; und wenn man selbst für Holstein dem Prinzen von Augustenburg eine Berechtigung zugestände, was jedoch unzulässig sei, so hätte doch derselbe, wenn auch nicht mit Truppen, doch mit anderen Mitteln gegen Preußen eine sehr feindliche Stellung eingenommen.

Abg. Bening bestritt, daß auf das Eroberungsrecht die Vereinigung von Schleswig-Holstein mit Preußen gegründet werden dürfe, da wohl nicht behauptet werden könne, daß Preußen und Oesterreich beim Beginn des Krieges und beim Abschlusse des wiener Friedens die Absicht gehabt haben, die Herzogthümer für sich selbst zu erwerben. Auf keinen Fall könne aber aus den Verhältnissen der Herzogthümer vor dem wiener Frieden ein Rechtstitel für die Genehmigung der jetzigen Gesetzvorlage gefunden werden. Scheinbar liege die Sache in Betreff Holsteins etwas anders als bei Schleswig. Bis zum wiener Frieden habe Preußen ein Recht, Holstein mit Truppen zu besetzen, auf keine Weise gehabt, nachdem in Folge der Ausführung der Bundes-Execution bei der Besetzung desselben durch sächsische und hannoversche Truppen Seitens des Königs von Dänemark Widerstand nicht geleistet sei. Auch nachdem Preußen und Oesterreich, weil bei dem Bundestage der Antrag, wegen Schleswigs gegen Dänemark kriegerisch vorzugehen, abgelehnt worden, allein die Kriegs-Operationen gegen Dänemark unternommen, habe Preußen nicht beansprucht, Holstein mit seinen Truppen zu besetzen, sondern nur Etappenstraßen in Anspruch genommen. Zwar habe der Minister-Präsident sich in der Sitzung vom 1. Dezember 1863 dahin ausgesprochen, „daß König Christian als Erbe des Rechtes und Unrechtes seiner Vorgänger zu betrachten sei", jedoch hinzugefügt, „so lange Seitens Preußen der londoner Vertrag nicht als hinfällig betrachtet werde". Schon in der Sitzung vom 21. Januar 1864 aber habe derselbe eine Depesche mitgetheilt des Inhaltes, daß die Staatsregierung der Erbfolge der Augustenburgischen Dynastie principiell nicht entgegen sei, nur erscheine noch eine genauere Prüfung geboten. Damit sei offenbar die Berechtigung des Königs Christian in Bezug auf Holstein kraft des londoner Vertrages nicht mehr als bestehend anerkannt worden. Erst bei Extrahirung des Kronsyndicats-Gutachtens scheine die Regierung auf den Gedanken gekommen zu sein, für Preußen auch ein Recht auf Holstein finden zu wollen. Dennoch habe der Vertreter Preußens noch in der Bundestagssitzung vom 10. November 1865 sich dahin ausgesprochen, daß man auf die Berufung der Landesvertretung von Holstein Bedacht nehmen würde. Hiernach schienen Preußen und Oesterreich auch zu jener Zeit noch an keinen Erwerb der Herzogthümer für sich gedacht zu haben. In Betreff Holsteins könne man also ein Eroberungsrecht aus dem wiener Vertrage nicht herleiten. Aber auch in Betreff Schleswigs sei dies Recht nur scheinbar vorhanden, da doch nicht behauptet werden könne, daß der Krieg begonnen worden wäre, um das Land für Preußen und Oesterreich zu erwerben. Man kann also schließlich für die Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen nur die jetzigen thatsächlichen Besitzverhältnisse und die Nothwendigkeit der Regelung der deutschen Verhältnisse geltend machen. — Dem Amendement in Betreff Lauenburgs könne er vor der Hand nicht zustimmen, obwohl die Regulirung des Verhältnisses von Lauenburg dringend geboten sei. Wenn von mehreren Seiten von einer jetzt bestehenden Personal-Union Lauenburgs mit Preußen gesprochen worden, so halte er dafür, daß zur Zeit eine solche wenigstens nicht im Sinne des Art. 55 der Verfassung als bestehend zu betrachten sei, da die Genehmigung der Landesvertretung dazu fehle, eine solche aber auch wohl überhaupt nicht gegeben werden könne, da, wenn Lauenburg als erobert zu betrachten sei, dies mit den Leuten und dem Gelde des preußischen Staates erfolgt sei, in einem solchen Falle aber eine Personal-Union nicht zulässig sei.

Er stellte darauf folgendes Amendement:

Im § 1 des Gesetzentwurfes die Worte „mit Ausnahme eines an den Großherzog von Oldenburg abzutretenden noch näher zu bestimmenden Gebietstheiles" wegzulassen; denn eine so unsichere und unklare Bestimmung gehöre nicht in dies Gesetz; wenn später an Oldenburg etwas abgetreten werden solle, müsse eine besondere Vorlage an die Landesvertretung gemacht werden.

Schließlich beantragte er noch die Annahme der Resolution: „Die Staatsregierung aufzufordern, noch im Laufe dieser Session in Betreff Lauenburgs der Landesvertretung eine Gesetzvorlage zu machen."

Abg. Dr. Lüning ist gleichfalls der Ansicht, daß man die Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen nicht auf die betreffenden Friedensverträge gründen könne, sondern event. nur auf die eingetretene Nothwendigkeit, die Staatsverhältnisse der Herzogthümer zu ordnen und im Interesse des Wohles von ganz Deutschland. Wie eine Abstimmung in einem Theile von Nord-Schleswig erfolgen könne, wie dies im prager Frieden stipulirt sei, sehe er nicht ab, zumal es wenigstens zur Zeit noch ganz im Ungewissen schwebe, in welchem Theile und in welcher Weise eine solche Abstimmung vorgenommen werden solle.

Abg. v. Bockum-Dolffs stützt sich lediglich auf die Thatsache, daß Preußen sich im Besitz der Herzogthümer befinde, dieser Besitz von allen Mächten anerkannt sei, fest begründete Ansprüche aber von keiner Seite vorhanden wären und die allgemeine Rücksicht auf die deutschen Verhältnisse die Vereinigung mit Preußen bedingte. Er verlangte die Aufnahme Lauenburgs in den Gesetzentwurf, weil der gegenwärtige Augenblick benutzt werden müsse, um auch die Verhältnisse Lauenburgs zum preußischen Staate zu regeln, durch eine bloße Resolution aber, wie sie der Abg. Bering vorgeschlagen, nichts gewonnen werde.

Abg. Dr. Becker spricht sich auf das Entschiedenste gegen eine Abtrennung Nordschleswigs aus und meint, daß, wenn in den Herzogthümern Widerwille gegen die Vereinigung mit Preußen bestehe, dieser hauptsächlich durch Maßregeln der Regierung bei Verwaltung der Herzogthümer, besonders durch die Beschränkung der Presse und des Vereinsrechts erzeugt worden sei. Er hält vor Allem die Aufhebung dieser Beschränkungen für nothwendig und beantragt ein Amendement dahin gehend, daß, wenn auch die preußische Verfassung in den betreffenden Landestheilen erst am 1. October 1867 in Kraft treten solle, doch sofort die freie Presse und das Vereinsrecht nach der preußischen Gesetzgebung eingeführt werden müsse.

Der Regierungs-Commissar König suchte die Vorwürfe des letzten Redners gegen die Verwaltungsmaßregeln der preußischen Regierung zu widerlegen.

Abg. Schulze (Berlin) trug auf Vertagung der weiteren Discussion an, da man erst die definitive Erklärung des Ministerpräsidenten in Bezug auf Lauenburg abwarten müsse.

Die Commission stimmte diesem Antrage bei.

Thorn, 11. Sept. [Ueber die 60 am 25. v. M. entflohenen österreichischen Kriegsgefangenen] ist vom russischen Kriegs-Commando zu Lipno in Polen, wo sie festgehalten werden, gestern die Nachricht hier eingelaufen, daß die Flüchtigen, falls dies verlangt werden würde, nach Preußen ausgeliefert werden sollen. Wie wir heute vernehmen, werden dieselben aus Polen requirirt werden. Ihre hier noch weilenden Kameraden werden am 13. d. nach Oderberg abgeschickt. (Danz. Z.)

Münster, 11. Sept. [Verurtheilung.] Der verantwortliche Redacteur des „Westf. Merkur" wurde vom hiesigen Kreisgericht wegen eines in Nr. 112 enthaltenen Artikels, in welchem die letzte Mobilmachung besprochen war, zu einer Geldstrafe von 50 Thlr. und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Bielefeld, 11. Septbr. [Weydemeyer †.] Einer unserer alten wackeren Freunde aus den 48er Jahren, Joseph Weydemeyer, ist in St. Louis plötzlich gestorben. Er war früher preußischer Artillerieoffizier und verließ den Dienst aus politischen Gründen. In Amerika hat er während des letzten Kampfes als Oberst im Unionsheere gedient und unter Fremont die Befestigung von St. Louis geleitet. Sein biederer Charakter hatte ihm viele Freunde hüben und drüben erworben, die sein Tod mit schmerzlichem Bedauern erfüllen wird. Seine Frau, geb. Lüning, die Schwester des Abgeordneten für Berlin, und eine zahlreiche Familie beweinen den zu früh Dahingeschiedenen. (Wächter.)

Soltau, 9. Sept. [Krawall.] Gestern haben wir hier auch einmal das Schattenspiel eines Krawalls gehabt. Am Abend gegen 11 Uhr versammelte sich vor dem Hause des Kaufmanns und Fabrikbesitzers Röders, welcher die Offiziere der hier anwesenden preußischen Landwehr-Ulanen zu sich eingeladen hatte, ein Haufe von Lehrjungen, einigen Arbeitern u. dergl. und begann zu tumultuiren und auf die Preußen und Preußenfreunde zu schimpfen, wurde jedoch bald von einem Theile des zusammengerufenen Militärs auseinander getrieben. (Cour.)

Hannover, 9. Sept. [Gut situirt.] Die preußische Regierung hat bekanntlich die Million Staats-Effecten, welche König Georg nach England schaffte, außer Cours setzen lassen und jede Zahlung aus der hannoverschen Staatskasse an den König so lange inhibirt, bis jene Summen zurückerstattet werden; aber das Privatvermögen des Königs ist so bedeutend, daß die Entziehung der bisherigen jährlichen Rente wohl kaum einen Einfluß auf seine Entschlüsse auszuüben vermag. Nach § 81 des Verfassungsgesetzes von 1848 sind zum Unterhalte und zur Hofhaltung des Welfenhauses bestimmt: 1) die Zinsen eines in den englischen 3procentigen Stocks belegten Capitales von 600,000 Pfd. St., welche auf 120,000 Thlr. veranschlagt werden; 2) eine Summe, welche in jenem Gesetze (§ 81) auf 513,888 Thlr. aus dem Ertrage des Krongutes festgesetzt ist. Dazu kommen Zuschüsse und Zinsen aus verschiedenen Titeln, einschließlich der Apanage des Kronprinzen von 33,000 Thalern, so daß der König gegen 815,000 Thlr. aus der Staatskasse bezog. Ferner das Vermögen der Chatouillekasse, welches von der Staatskasse getrennt verwaltet und zur ausschließlichen Verfügung des Königs gestellt ist (§ 89 des Verfassungsgesetzes von 1848). Aus diesem Capital flossen in den Jahren 1819—1830 im Durchschnitte jährlich 121,800 Thlr. Gegenwärtig, in Folge der eingetretenen Zinserhöhung, ist die Einnahme auf 124,000 Thlr. gestiegen. Außerdem gewährt das besondere Privatvermögen des Königs und der Mitglieder des königlichen Hauses, welches § 87 des Gesetzes von 1848 erwähnt ist, eine jährliche Einnahme von reichlich 80,000 Thlrn. In den „Actenstücken" der Verhandlungen über das hannoversche Hausgesetz, X., S. 121, sind die königlichen Schlösser, Gebäude und Gärten aufgeführt. Die nachweislichen jährlichen Einnahmen des Königs belaufen sich also baar auf 1,113,000 Thlr. (K. Z.)

Hannover, 11. Sept. [Die Presse.] Man scheint preußischerseits unserer Presse eine besondere Beachtung schenken zu wollen. Nachdem schon bald nach der Occupation des Königreichs zur Beaufsichtigung unserer Blätter Herr v. Löbell hier eingetroffen, ist neuerdings auch der frühere Redacteur der „Grenzboten", Dr. Moritz Busch, nach hier entsandt worden, um sich Land und Leute anzusehen und um wahrscheinlich demnächst in Preßangelegenheiten verwendet zu werden. Gestern hat sich nun auch der Director der berliner Preßstelle, Geh. Regierungsrath Hahn, hier eingefunden. Dies Alles deutet wohl darauf hin, daß für unsere Preßverhältnisse entscheidende Beschlüsse zu erwarten sind. Der jetzige Zustand ist allerdings für unsere Blätter einigermaßen drückend. Es sind nämlich der Behörde Tag für Tag Correcturabzüge einzuliefern, deren Durchsicht manchmal sehr erhebliche Censurstriche zur Folge hat. Die Lücken bis zum Erscheinen des Blattes noch passend auszufüllen, ist öfters nicht thunlich, mit Censurlücken in die Welt hinauszugehen, ist hinwieder den Blättern streng untersagt. (Wes. Z.)

Hannover, 12. Sept. [Der Betrieb der hiesigen königlichen Münze] ist auf Verfügung des preußischen Civilcommissars eingestellt. (D. N.-Z.)

Löbau (in Sachsen), 11. Sept. [Adresse.] Angesehene Bürger hiesiger Stadt, die sich immer als gut deutsch gesinnt erwiesen hat, haben zur endlichen Beschleunigung des Friedenswerkes den Weg eingeschlagen, sich an den König Johann mit einer Petition zu wenden, in der es am Schlusse unumwunden ausgesprochen wird, die Majorität des sächsischen Volkes halte ein völliges Aufgehen in Preußen für weit erträglicher als die Fortdauer der Differenzen mit Preußen. Es heißt in der Adresse: Oesterreich, seit Jahrhunderten dem Fortschritt feindlich, nur zum kleinen Theile deutsch, sei aus Deutschland ausgetreten und habe Preußen die Aufgabe überlassen, ein Gesammtdeutschland mit Ausschluß des zu Oesterreich gehörigen Theiles herzustellen. Preußen werde auch gewiß nicht säumen, die noch fehlenden Theile, welche jetzt noch durch den Widerspruch Frankreichs getrennt seien, bei passender Gelegenheit zu einer Gesammtheit zu vereinen. Selbst in Süddeutschland zeigten sich Bemühungen, wenigstens in den Hauptsachen einen Anschluß an Norddeutschland herbeizuführen. Sachsen müsse sich unter solchen Verhältnissen beugen und sich offen und rückhaltlos an Preußen anschließen. Freilich müsse dann ein Theil der bisher vom Könige geübten Hoheitsrechte aufgegeben werden, aber das Opfer werde der Gesammtheit gebracht. Die Lage der Verhältnisse zwinge Sachsen, sich dem ihm in vielen Beziehungen eng verwandten Preußen anzuschließen. Es sei wichtig für das Land, daß das bald geschehe. Ein rascher Entschluß mache das Land bald der daraus erwachsenden Vortheile theilhaftig. Widerstreben und Verzögerung erzeuge Pression und Zwang durch vermehrte Einquartierungslast und fortgesetzte Verkehrshemmung, welche dem Lande schon so große und schwere Opfer auferlegt hätten. Zum Frommen und Wohle Sachsens möge deshalb König Johann alle mit der Bildung eines deutschen Gesammtstaates unverträglichen Hoheitsrechte, namentlich in Rücksicht auf Militär und diplomatische Vertretung, an Preußen abtreten und den engsten Anschluß an den norddeutschen Bundesstaat schnellmöglichst herbei-

Schlesiens dichterische Betheiligung am Kriege.

Nicht schamroth weichen soll der Sängerorden,
Wann Kriegerschaaren zieh'n im Waffenglanze.

Mit diesen Worten Uhlands erinnern wir an die patriotische Pflicht des Dichters, beim Kampfe fürs Vaterland nicht zurückzustehen mit den geistigen Waffen seines Liedes. Er soll Ausdruck geben dem, was das Herz des Volkes und des Kriegers erfüllt; mit begeisterten und begeisternden Worten soll er die Leidenschaften, deren der Krieg nicht entbehren kann, wecken, die Flammen entzünden und nähren, Muth und Trost, Hoffnung und Siegesfreude vor, in und nach dem Kampfe beleben und verbreiten. Das ist sein Tribut, den er beizusteuern hat und bei dem er des Erfolges sicher sein kann. Wie Blitze schlagen seine Worte ein, und wie mit electrischer Kraft zünden sie und pflanzen sich in den Gemüthern fort. Wer gedächte nicht der Freiheitslieder eines Arndt, Schenkendorf und Körner und ihrer Wirkungen? — Wie steht es nun um die patriotische Dichtung der letzten Tage? Haben unsere Lyriker ihr schönes Recht und ihre heilige Pflicht geübt und an ihrem Theile die Sache des Vaterlandes gefördert? Läßt sich auch von einem poetischen Ertrage des beendigten Krieges sprechen, wie einst von dem der Freiheitskriege? Es wäre voreilig, wollte Jemand etwa in späteren Zeiten aus einem ungünstigeren Resultate dieses Vergleiches eine Anklage gegen die Dichter der Gegenwart formuliren. Aus mehreren Gründen ist ein derartiger Schluß unzulässig. Wir dürfen über der Freude an den errungenen Erfolgen die Stimmung nicht vergessen, in der sich die große Mehrheit des Volkes vor dem Kriege befand. Wir gingen nicht wie im Jahre 1813 mit brennendem Verlangen einem Nationalkampfe entgegen; Zweifel über die Nothwendigkeit, wie Bitten um Abwehr des Krieges regten sich überall; es fehlte völlig an der Vorbedingung dichterischer Thätigkeit, an frischer Begeisterung. Erst als das Ziel und der Zweck des Kampfes ausgesprochen war, erst als man wußte, es handle sich allerdings um die höchsten Güter des deutschen Volkes, um Freiheit und Einheit, begannen die Gemüther sich zu erwärmen; da aber standen sich auch schon die Heere gegenüber, und ein Dichter, der auf das Gemüth der Kämpfenden Einfluß üben wollte, mußte sich äußerst beeilen. Ehe er und der Drucker fertig waren, war die Hauptsache schon gethan, während in den Freiheitskämpfen der Jahre 1813, 14 und 15 keine so rasende Eile nöthig war, um mit dem Producte noch rechtzeitig auf dem Markte zu erscheinen. So ist denn auch schwerlich eins der in letzter Zeit entstandenen Lieder in den Mund unserer Soldaten gelangt und wirklich gesungen worden, wie das 1813 mit denen Schenkendorfs in der That der Fall war, und darum wird denn auch schwerlich ein einziges jene historische Bedeutung und Dauer erlangen, wie etwa Arndts: „Was ist des Deutschen Vaterland" oder Körners „Lützow'sche Jagd".

Wir können hier nur berücksichtigen, was in unserem liederreichen Schlesien oder von Dichtern, die unserer Provinz besonders nahe stehen, gedichtet worden und zu unserer Kenntniß gelangt ist. Vieles erschien in den Zeitungen oder den Wochenblättern der Provinz, und dem droht am ersten das Loos, vergessen zu werden. Aber Lieder und Gedichte wie Rudolf Gottschalls „Kyffhäuser Thronlied", Hoffmanns von Fallersleben „Recht und Freiheit immerfort Deutschlands Ehr und Deutschlands Hort", Holtei's „König Wilhelm", sowie ein Paar von Heinrich Wernicke, Theodor Oelsner und Dr. Teichmann haben höheren Werth und Anspruch auf Dauer. Auf sie machen wir die Sammler aufmerksam, die ja in dieser Weise schon in kleinen Silbergroschen-Brochüren, wie z. B. unter dem Titel „Eine Partie 66", begonnen haben, eine höchst dankenswerthe populäre Marktbuden-Literatur zu schaffen.

Andere Lieder finden sich in den Provinzial-Blättern, und davon zeichnen wir wieder aus ein hübsches kleines Gedicht von Hoffmann von Fallersleben: Der feurige Krieg. Freilich sähen wir den bekannten politischen Sänger mit seinem ebenso volksthümlichen als scharfen Liede gern reicher vertreten als mit dieser Kleinigkeit. Erwähnenswerth ist demnächst Elsner v. Gronow, der am frühesten und eifrigsten auf dem Platze erschien und seine Lieder der schlesischen Landes-Vertheidigung nun auch gesammelt herausgab. Am gelungensten ist davon: „Der Auszug", am frischesten das dritte Marschlied:

Benedek, der stolze Sieger,
Wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen
Das verlorne Schlesierland.

Eine andere kleine Sammlung: „Für unser Heer" von J. F. Trebnitz zählt nur 6 der Form nach wohlgerathene Lieder; aber auch ihr Gehalt erfreut. Namentlich ist dem elegischen: „Der Vater ist im Kriege" mehr als ephemere Dauer zu wünschen. Wie glücklich getroffen ist der Ton im Landwehrmannsbriefe, dessen Anfangsstrophe lautet:

Liebes Weib, in aller Eile
Schreib' ich auf dem Feld 'ne Zeile,
Dint' und Feder fehlen mir;
Doch den Bleistift borgt zum Glücke
Mir auf ein'ge Augenblicke
Unser Unteroffizier!

Wohlgemeint, doch in der Form zu unfertig, ist eine größere Anzahl von Gedichten von Carl Stangen, gesammelt u. d. T.: Gedenkt der Invaliden. Beachtenswerther dagegen sind Theodor Oelsner's Zündnadellieder, „im Tornister mitzunehmen". Sie erschienen noch früh genug, um in die Hände derer zu kommen, für die sie bestimmt sind. Wird ihre Wirkung auch nicht der der Zündnadel gleich gekommen sein, so trifft doch Manches daraus in's Schwarze. Besonders dürfte „der Abschied" gefallen. Leider ist nicht allen eine Melodie beigegeben, was ihre Anwendbarkeit beeinträchtigen mußte; sonst würde das frische Lied: „Ehre, Ehre, Ehre, dem Ehre gebührt" sich leicht einen Weg in's Gedächtniß der Soldaten gebahnt haben. Schließlich erwähnen wir noch eines eigenartigen Products desselben unermüdlich thätigen Verfassers, nämlich des „musikalisch-heroischen Quodlibets: Noch ein Preußenritt in's deutsche Reich, zur Aufführung in kleinstaatischen Ressourcen beim illuminirten Wiedereinzuge der allerungnädigsten Landesherren. Dictirt und componirt nach bekannten deutschen Melodien von einem Geiste des 19. Jahrhunderts". Es ist einer der Geister des Kladderadatsch, der hier seinem gesunden Witz in amüsanter Weise die Zügel schießen läßt und es wohl verdient hat, daß seinem Werkchen Beachtung geschenkt werde. Die Form des musikalischen Quodlibets, oft von einem unserer bekanntesten schlesischen Dichter mit Glück zu humoristischen Zwecken angewendet, erleichtert sowohl das Schaffen, als auch sichert es ihm seine Wirkung. Die zahllosen Melodien des Volksliedes wie der Oper erscheinen in der Parodie an und für sich schon komisch und kommen zugleich dem Dichter mit glücklichen Ideen gleichsam entgegen. So ist es denn auch hier sehr komisch z. B., das Fuchslied der Studenten: Was kommt dort von der Höh' übertragen zu sehen auf die Reichsarmee und das lederne achte Corps, oder die Melodie des Tannenbaums mit seinen grünen Blättern auf den Bundestag und seine dürren Blätter, so wie „Eduard und Kunigunde" auf die Feldherren der Bundescorps: Carl der Groß' und Alexander. Doch auch die nothwendige Malice fehlt nicht als Würze des Liedes, und reichlich bedacht wird der Bundestag, so z. B. mit folgendem Compliment:

O Bundestag, o Bundestag, du pfeifst auf letztem Loche!
So sei doch endlich competent,
Mach' deinem Jammer selbst ein End'!
O Bundestag, o Bundestag, du pfeifst auf letztem Loche!

Seine Glieder seufzen später:

Wir saßen so fröhlich beisammen
Und hatten einander so lieb,
Wußt' einer den andern zu kränken,
So gab er ihm heimlichen Hieb.

Nun aber fragen sie:

Laurentia, liebe Laurentia mein,
Wann werden wir wieder beisammen sein?
Am Bundestag, am Bundestag.

führen. — Man ist einigermaßen gespannt, welche Antwort der König von Sachsen seinen Lobauern ertheilen wird.

Meiningen, 12. Sept. [Der Herzog von Meiningen] hat beschlossen, die Stimme des Landes zu hören und den Landtag deshalb auf den 26. d. M. einzuberufen. Die Sachen ständen wahrscheinlich jetzt anders, wenn dieses einige Monate früher geschehen wäre. Welcher Natur die Vorlagen sein werden, ist bis jetzt noch nicht bekannt gegeben. (D. A. Z.)

Kassel, 10. September. [Filialbank. — Erklärung.] Das heute hier ausgegebene „Gesetzblatt" enthält nachfolgenden bereits telegraphisch gemeldeten Erlaß: „Nachdem wir, der General-Gouverneur und der Administrator von Kurhessen, genehmigt haben, daß die preußische Bank zu Berlin in Kassel eine Commandite errichte und für ihren Geschäftsbetrieb innerhalb Kurhessens dieselbe Stellung einnehme und dieselben Rechte genieße, welche ihr durch die Bankordnung vom 5. October 1846 für das Königreich Preußen verliehen sind, so verordnen wir was folgt: 1) Die Bankordnung vom 5. October 1846 und das Gesetz wegen Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen derselben vom 7. Mai 1856 werden zur Befolgung nachstehend zur öffentlichen Kenntniß gebracht. 2) Die Bank hat ihren Gerichtsstand vor den ordentlichen Gerichten des Landes. Kassel, 4. September 1866. Der Generalgouverneur von Kurhessen: von Werder. Der Administrator von Kurhessen: von Möller." — Die „Hessische Morgenzeitung" berichtet: „Der kürzlich nach Berlin gesandten Erklärung von zwölf hier wohnenden Mitgliedern der Ständeversammlung sind ferner die Abgg. Falckenheiner und Dörr zu Kassel, Malcomeß zu Homburg und Wild zu Hof Guttels beigetreten. Dem Vernehmen nach haben die Abgg. Malkmus, Rübsam, Herrlein, Kempf, Hüter und beide v. Trott den permanenten Ausschuß der Ständeversammlung aufgefordert, mit Rücksicht auf die in Berlin bevorstehenden, für das Schicksal unseres Landes hochwichtigen Beschlüsse, sich an geeigneter Stelle für die Erhaltung von so vielen unserer Eigenthümlichkeiten zu verwenden, als mit der Einverleibung verträglich sei. In der Antwort soll darauf hingewiesen sein, daß die preußische Regierung solches bereits zugesagt, daß rücksichtlich jener Beschlüsse eine Anzahl von Abgeordneten bereits kürzlich eine offene Erklärung abgegeben hat, daß aber Näheres in dem Schreiben nicht angegeben sei."

Wiesbaden, 12. September. [Verbot.] Wie heute die „Mittelrh. Ztg." erklärt, ist es den nassauischen Blättern untersagt, die vom Herzog von Nassau bei seinem Abschiede in Günzburg (Würtemberg) an die nassauischen Soldaten erlassene Anrede ihren Lesern mitzutheilen, „weil derselbe als ein Act zu bezeichnen ist, der dem ehemaligen Landesherrn, Herzog Adolph, eigentlich nicht mehr zustand". Er spreche darin zu *seinen* Truppen, während nach der Auffassung der k. preußischen Regierung die Truppen in diesem Augenblicke nicht mehr „seine" Truppen seien.

Frankfurt, 12. September. [Excesse.] In Bezug auf einige in Würzburg vorgekommene Excesse erhalten wir von zuständiger Seite folgende, auf actenmäßiger Erhebung beruhende Mittheilung: „Würzburg, 8. September. Vorgestern ging ein preußischer Feldwebel über die Semmelstraße seinem Quartier zu. Als er in die Nähe eines Bierlocals kam, stürzten plötzlich etwa dreizehn baierische Infanteristen aus dem Locale, überfielen den Feldwebel und schlugen mit ihren Säbeln auf ihn ein. Als er sich mit seinem Degen zur Wehre setzte, entrissen sie ihm denselben, ergriffen aber bald die Flucht, als einige Bürger auf der Straße sichtbar wurden. Diese waren über die Rohheit und Brutalität ihrer Landeskinder sehr indignirt. Der Feldwebel hatte eilf Wunden erhalten, von welchen zwei am Kopfe so erheblich sind, daß er in ein Lazareth gebracht werden mußte. Derartige Rohheiten, wie man sie bei baierischen Soldaten findet, trifft man auch bei der Landbevölkerung an. So ist vor mehreren Tagen auf einen preußischen Offizier, welcher Abends in einem offenen Wagen von hier nach einem benachbarten Dorfe zum Quartier fuhr, ein Schuß abgegeben worden. In einem andern Falle haben mehrere Dorfbewohner, welche auf dem Scheibenstande mit Schießen beschäftigt waren, sich vier preußische Soldaten zur Zielscheibe ausersehen und dreizehn Mal geschossen. Glücklicherweise hat keine Kugel getroffen." (Die Kreisregierung von Unter-Franken hat unterm 6. September eine scharfe Verwarnung vor Excessen gegen preußische Soldaten nebst entsprechenden Weisungen an die Verwaltungsbehörden des Kreises erlassen.)

[Der frankfurter Senatsrevers] lautet nach der „Elberfelder Zeitung" wörtlich wie folgt:

„Die Mitglieder des bisherigen Senats der Stadt Frankfurt wurden von dem Unterzeichneten heute zusammengerufen, um in Folge des Antrages der beiden königlichen Regierungs-Bevollmächtigten, Herren Fellner und Müller, vom heutigen Tage, zunächst zu folgender Erklärung aufgefordert zu werden. Wir wissen, daß der Senat der Stadt Frankfurt, soweit er bisher die landesherrliche und souveräne Gewalt ausgeübt hat, von dem königlich preußischen Oberbefehlshaber aufgelöst worden ist und daß ebenso ein Zusammentreten der ständigen Bürgerrepräsentation und der gesetzgebenden Versammlung, zur Vornahme landesherrlicher Acte, nicht mehr gestattet ist, indem alle landesherrlichen Befugnisse und die souveräne Gewalt von Sr. Maj. dem Könige von Preußen durch die von ihm eingesetzten oder noch einzusetzenden Militär- und Civilorgane bis auf Weiteres ausgeübt werden.

„Wir erklären hiermit auf Grund unseres Amtseides, daß wir keinerlei landesherrliche Befugnisse auszuüben gesonnen sind, noch auszuüben versuchen werden, nachdem uns eröffnet ist, daß mit den strengsten persönlichen Executivstrafen, im Falle der geringsten Zuwiderhandlung, gegen einen Jeden von uns vorgegangen werden würde. Wir erklären uns ferner auf Grund unseres Amtseides bereit, unsere bisherigen Pflichten und Amtsgeschäfte als Mitglieder der städtischen Verwaltungs- resp. Magistratsbehörde, im Interesse der Stadt selbst fortzuführen, hierbei allen Anordnungen der königl. preußischen Administration unweigerlich Folge zu leisten, wie auch nichts vorzunehmen, noch zu gestatten, was dem Interesse dieser Administration zuwiderläuft.

„Nachdem die sämmtlichen Mitglieder des bisherigen Senats, nunmehr Magistrats der Stadt Frankfurt und des Gebiets derselben, die vorstehende Erklärung zu der ihrigen gemacht hatten und ihnen dabei zugesichert war, daß sie bei pflichtgemäßer Ausführung ihrer Amtsgeschäfte, unter vorstehender Beschränkung ausgeführter, nicht nur ihre bisherigen Competenzen fortbeziehen, sondern auch des Schutzes der preußischen Administration theilhaftig werden würden, wurden sämmtliche Anwesende darauf hin mittelst Handschlags an Eidesstatt von dem Unterzeichneten verpflichtet und es wurde diese Verhandlung als Anerkenntniß des Geschehenen unterschrieben.

„Die sämmtlichen städtischen Behörden und Unterbeamten werden von ihren betreffenden Herren Vorgesetzten in gleicher Weise sofort verpflichtet werden, und es wird von jedem etwaigen Weigerungsfalle der königlich preußischen Administration Anzeige gemacht werden, wie auch der betreffende sich weigernde Beamte sofort von der städtischen Behörde suspendirt werden wird.

gez. v. Diest, königl. Landrath und Civilgouverneur.

Mainz, 10. September. [Militärisches.] Dieser Tage soll das 19. Regiment, welches in Zukunft einen Theil unserer Besatzung bildet, hier einziehen und sofort in die Kasernen verlegt werden. Nach dessen Einzug sollen die 20er abmarschiren. — Heute verließen uns die letzten Oesterreicher, etwa 100 bis 120 Mann, unter Leitung eines Offiziers, nachdem gestern die übrigen noch hier zurückgebliebenen Baiern die Festung Mainz verlassen hatten. Bis jetzt befinden sich noch österreichische Verwaltungsbeamte hier, die indessen nur noch kurze Zeit hier verbleiben werden. (Hess. Bl.)

Augsburg, 13. Sept. [Gablenz. — Aus Griechenland.] Aus Wien erhält die „Allgemeine Zeitung" ein Telegramm, laut welchem der Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Gablenz in Disponibilität versetzt worden ist. — Zum Schutze der österreichischen Unterthanen gehen Kriegsschiffe der k. k. Marine nach Candia ab. Die Aufstellung eines Observations-Corps an der Ostgrenze Oesterreichs ist angeordnet. Der k. k. Internuntius bei der Pforte, Frhr. v. Prokesch-Osten, wurde aus Konstantinopel hierher berufen.

Oesterreich.

Wien, 11. Sept. [Sächsische und österreichische Offiziere.] Der „D. A. Z." wird geschrieben: Auf Eins können Sie sich verlassen, und das ist, daß, wenn die sächsischen Offiziere wieder in die Heimath kommen, sie zwar vielleicht nicht sofort mit ganzem Herzen preußisch, aber ganz gewiß mit der gründlichsten Abneigung gegen Oesterreich erfüllt sein werden. Ihr Verhältniß zu den österreichischen Offizieren ist nicht blos ein kalt fremdes, es ist ein abstoßend unfreundliches. Der österreichische Offizier sieht sie über die Achsel an, niemals grüßt er zuerst, er wartet, bis er gegrüßt wird, um dann vornehm nachlässig den Gruß zu erwidern. Gehen Sie an öffentliche Orte — hier ist ein Tisch mit Sachsen, dort ein anderer mit Oesterreichern besetzt; höchst selten, daß man sie irgend miteinander verkehren sieht. Und das bietet man hier denselben Truppen, die nicht blos Gäste auf dem österreichischen Boden sind, sondern die an der Seite Oesterreichs mit einer Bravour ohnegleichen gekämpft haben und die — sie ganz allein! — mit vollen Ehren selbst aus der verlorenen Schlacht zurückgekehrt sind. Oder waren es nicht — ich habe diese Mittheilung aus dem Munde österreichischer Aerzte, welche auf dem Verbandplatze zurückgeblieben waren — waren es nicht, während unsere gepriesene Cavallerie in wilder Flucht die schon aufgelösten Reihen der Infanterie vollends auseinandersprengte, ganz allein die sächsischen Reiterregimenter, welche im Schritt und in dichtgeschlossener Colonne das blutige Schlachtfeld von Königgrätz verließen?

*** **Wien**, 12. September. [Löschung der preußischen Regiments-Inhaber. — Oesterreich bleibt ein Concordatsstaat. — Invasion der Jesuiten aus Venetien. — Der Prager Landtag. — Captivirung der Ungarn.] Bezüglich all' des Geschwätzes über eine angebliche Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich brauchen wir uns lediglich an das eine Datum zu halten, daß den Regimentern Kronprinz und König von Preußen, Prinz Carl und Prinz Friedrich Carl, Großherzog von Baden, Großherzog von Mecklenburg und Graf Wrangel nunmehr officiell aufgegeben worden ist, sich in Zukunft nur nach ihrer Nummer ohne Beisatz der Regimentsinhaber zu nennen — während gleichzeitig Kaiser Franz Joseph und ein Erzherzog die Ehreninhaberschaft preußischer Regimenter niedergelegt haben. Wer da weiß, wie discret man in maßgebenden Regionen und an unserem Hofe noch mehr als anderswo in diesen rein persönlichen Dingen vorgeht, wie man es liebt, den Schein der Freundschaft selbst dann noch zu wahren, wenn das Wesen derselben längst entschwunden ist, für den liegt in dem Entschlusse, eine solche Maßregel jetzt zu verlautbaren, ein ganzes unumstößliches politisches Programm für die Zukunft. Es ist der Mühe werth, die Thatsache im Gedächtnisse zu behalten für die Zeit, wo müßige Conjecturalpolitiker vielleicht gar wieder die Möglichkeit einer Allianz, wie ja auch Ihr Herrenhaus sie cajolirt, ins Auge fassen. Denn dies unscheinbare Factum beweist unwiderleglich, daß von einer Annäherung Oesterreichs an Preußen gar nicht die Rede sein kann, ehe nicht in den entscheidenden Regionen eine vollständige Umstimmung stattgefunden hat. — Die Regenerirung Oesterreichs beginnt mittlerweile auf kirchlichem Gebiete und macht dort erstaunlich rapide Fortschritte. Ein salzburger, in angesehenen Kreisen sehr beliebter Pater predigt, daß die Nordarmee geschlagen werden mußte, weil ein Protestant sie commandirte und die Seelsorge läßig betrieben ward — Oesterreichs einzige Rettung sei, die „gotteslästernden" Zeitungen zu unterdrücken und ausschließlich seinem Berufe als katholische Macht zu leben. Dasselbe Lied stimmt in Wien der von dem Cardinal Rauscher influencirte „Volksfreund" an. Demgemäß wird denn auch bereits in Tirol, das nach der Abtretung Venetiens weit größeren Gefahren ausgesetzt ist, ernst Hand an eine Vermehrung der *Klöster* gelegt. Schon seit Juni flüchten die frommen Väter, insbesondere die Jesuiten — Anfangs um den Stürmen des Krieges, dann um den Ausweisungsdecreten der Commissarien Italiens zu entgehen — in hellen Haufen aus Venetien in die Thäler der Etsch und der Eisack. Es sind denn auch von Innsbruck aus behördliche Aufträge zur Unterbringung der Jünger Loyola's nach den verschiedensten Richtungen hin ergangen. Die Jesuiten aus Padua sollen sich bei Brixen auf einem Schlosse, andere zu Hall in einem ehemaligen Militär-Erziehungshause niederlassen; selbstverständlich werden sie dann ebenfalls nicht versäumen — um das in Italien Verlorene wieder hereinzubringen — die Beneficien in Anspruch zu nehmen, die z. B. in Hall noch an der ehemaligen Jesuitenkirche haften und von denen gegenwärtig in höchst unchristlicher Weise die Lehrer eines Taubstummen-Instituts besoldet werden. Entschiedener Bruch mit allen Traditionen Josephs II. — das ist heute die Losung auf kirchlichem Gebiete. — Auf politischem Gebiete wird es noch leichter sein, die letzten Spuren vom Liberalismus zu entfernen. — Am bezeichnendsten dafür ist, daß auch diesmal die Einberufung des urreactionären böhmischen Landtages auf den 1. October die politische Action eröffnen soll. Man schwatzt wohl, es handle sich dabei nur um Constatirung der Kriegsschäden. Wer indessen nicht unheilbarer Optimist ist, der kann sich unmöglich verhehlen, daß es dem Staatsminister darum zu thun ist, sich eine feste Stütze an seinen geliebten Czechen gegen die constitutionellen Gelüste der Deutschen und Magyaren zu sichern. — Die Bildung eines ungarischen Ministeriums ist vor der Hand ebenfalls als gescheitert zu betrachten. Dafür aber soll die bis zum Ausputzen bankerotte Pest-Losonczer Eisenbahn 3 Millionen aus Staatsmitteln erhalten. An der Spitze dieses Unternehmens stehen bekanntlich auch mehrere einflußreiche ungarische Cavaliere. Das ist die Art, wie in Oesterreich Politik gemacht wird — und namentlich seitdem wir Staatsnoten haben, sind wir ja reich genug, um in dieser Richtung ein Uebriges zu thun.

Schweiz.

Genf, 9. Sept. [Der internationale Arbeiter-Congreß] hat gestern seine Arbeiten vollendet. Die Verhandlungen desselben bewegten sich zwar wesentlich auf rein socialem Gebiet, zugleich ist aber schon durch die

---

Ach Ferien schuf uns, die sonst uns erfreut,
Nun leider, nun leider für ewige Zeit
Diesjährig erbärmlicher Hundstag.

Vom alten Metternich heißt es:

Säh' er diese große Pleite,
Nicht die erste, schon die zweite,
Die ihn tödtlich schafft bei Seite,
Schöss' er selber gern sich todt.

Auch Alexander Prinz von Hessen darf für Spott nicht sorgen; wie einst dem großen Alexander sein Vaterland zu klein war, daß er auszog, die Welt zu erobern, so

Einstens auch ein Prinz von Hessen
Mit dem Degen gürtet sich,
„Will mit Preußen jetzt mich messen!
Ach, wie alexandert mich!"

Natürlich fehlen auch andere Persönlichkeiten der neuesten Geschichte nicht im Kranze, so der

Strauß, der nicht blos Kieselsteine
Gut verdaut, nein, der alleine
Mit Meineiden sein Geblüt erfrischt.

Ferner: Borries und Beuster, der Pförtner, der Vogel von Falkenstein u. s. w. Doch es gilt, das amüsante Heftchen selbst zu lesen, darum nur noch eine witzige Stelle. Von unsern braven Soldaten heißt es:

O Grenadier, o Füsilier,
Wie habt ihr lange Beine!
In sieben Tagen rennet ihr
Von Elbe bis zum Rheine.
Ja, ja, das ist das Preußenpack,
Das hat Reservebein' im Sack:
Ist ein Paar matt vom Wandern,
Schnallt flugs es an die andern.

Nicht alle diese Kobolde sind gleich witzig oder beißend, in jedem Falle ist aber der Gedanke ein glücklicher, die Schandlieder, die den Soldaten der Gegner in die Hand gedrückt worden sind, in so treffender und dabei doch anständiger Weise zu vergelten. Wir wünschen der kleinen stechenden Wespe einen weiteren Flug als in unsern schlesischen Kreisen.

Unsere Uebersicht ist zu Ende. Sollte nun auch dies oder jenes uns entgangen sein, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Ausbeute sehr dürftig ist und den Wunsch einer reichlicheren Nachlese rege macht. Die oben angeführten Ursachen entschuldigen unsere Dichterwelt allenfalls wegen ihres Ausbleibens vor und während des Kampfes, doch um so mehr haben sie Anlaß, nach demselben ihre Stimmen zur Geltung zu bringen.

H. Palm.

** [Historische Karte Preußens.] Von unserem berühmten Geographen H. Kiepert ist soeben im Verlage von Stilke und van Muyden in Berlin eine historische Karte des brandenburgisch-preußischen Staates (in 3. Auflage) erschienen, nach seiner Territorial-Entwickelung unter den Hohenzollern mit Angabe der Grenzen des norddeutschen Bundes. Durch besondere Farben sind unterschieden: der Länderbestand der brandenburgischen Marken bei deren Erwerbung durch die Hohenzollern 1415, die Erwerbungen unter den Kurfürsten von 1442—1618, unter dem großen Kurfürsten 1648—1686, den Königen Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. 1707—1720, Friedrich dem Großen 1741—1772, den Königen Friedrich Wilhelm II. und III., durch die Befreiungskriege und endlich unter Wilhelm I. 1866; ebenso sind die wieder abgetretenen, dann die früher abgetretenen und 1866 wieder erworbenen Gebiete besonders bezeichnet.

—* [„Nicolaus v. Dreyse] und die Geschichte des preußischen Zündnadelgewehrs" (Berlin, 1866, Haude und Spener'sche Buchhandlung). Seitdem die neue preußische Infanterie-Waffe so glänzende Erfolge errungen oder befördert hat, wie sie in der Kriegsgeschichte selten, ja fast beispiellos dastehen, ist der Erfinder derselben Gegenstand des lebhaftesten Interesses, das sich in den öffentlichen Blättern vielfach kundgiebt. Wer sich über das Leben und Wirken des Mannes näher unterrichten will, findet es in diesem Büchlein, das mit dem Portrait Dreyse's geschmückt und dessen Ertrag zur Hälfte für die National-Invalidenstiftung bestimmt ist, in kurzen Umrissen, aber treu gezeichnet.

—* [Schilderungen vom Kriegsschauplatze.] Im Selbstverlage von C. F. Weiß in Berlin ist soeben erschienen: „Interessante Berichte und Schilderungen vom Kriegsschauplatze", Lieferung 1. Unzweifelhaft wird diese Zusammenstellung der in der „Times" enthaltenen, von ihren Berichterstattern nach eigenen Anschauungen entworfenen Schilderungen der Operationen der preußischen und österreichischen Armeen, während des soeben beendeten Krieges, auch unseren Lesern willkommen sein. Wir machen deshalb auf die Berichte, welche, aus dem Englischen übersetzt, in 5 Heften à 5 Sgr. herauskommen sollen, gern aufmerksam.

—* [Kriegsliteratur.] „Von Berlin nach Nikolsburg, Skizzen aus dem Kriegsjahre 1866", von J. Horwitz. Berlin, Verlag von Julius Springer. Der auch in Breslau wohlbekannte und beliebte Verfasser hat eine merkwürdige Pfingstfahrt nach Dresden, dann aber eine Reise ins preußische Hauptquartier unternommen, welche ihn von Berlin nach Görlitz, von da nach Prag und über Brünn nach Nikolsburg führte. Seine Skizzen, wie sie der Moment eingegeben, flüchtig entworfen und ausgeführt, sind lebensvolle Schilderungen, nicht sowohl der kriegerischen Ereignisse, als der allgemeinen Situation wie der Personen, welche die militärische Action geleitet, beeinflußt oder doch wesentlich dabei mitgewirkt haben. Das soldatische Leben und Treiben auf den Bahnhöfen, im Felde und in den Quartieren, die politische Discussion jener bewegten Tage, in welcher der deutsch-nationale Gesichtspunkt als der oberste und maßgebende festgehalten ist, das musterhafte Verhalten der preußischen Beamten und Soldaten im feindlichen Lande, mit dem meist kopflosen Gebahren der einheimischen Bevölkerungen verglichen, werden so ansprechend und fesselnd vorgeführt, daß Niemand das Buch unbefriedigt aus der Hand legen wird. Ein besonderer Abschnitt ist dem bis zu ungeahnten Dimensionen angewachsenen Lazarethwesen gewidmet. Solchergestalt hat der Verfasser einen werthvollen Beitrag zur Literatur einer der denkwürdigsten und folgenreichsten Epochen der vaterländischen Geschichte geliefert, welcher der Beachtung unserer Leser hiermit bestens empfohlen sein mag.

---

* [Ein neues Buch von G. Rasch.] Herr Dr. jur. Gustav Rasch hat soeben in der kieler Buchhandlung von Carl Schröder unter dem Titel: „Das preußische Regiment in Schleswig-Holstein" eine Schrift veröffentlicht, worin er die finanzielle, politische und administrative Lage der Herzogthümer während der letzten beiden Jahre unter preußischer und österreichischer Regierung aus eigener Anschauung schildert und Charakteristiken aller bekannten Persönlichkeiten giebt, welche dort für oder wider die Annexion agitirt haben. In der politischen Frage verficht er das Selbstbestimmungsrecht der schleswig-holsteinischen Bevölkerung. In Betreff der Nationalitäten-Frage wird durch Schilderungen aus dem nördlichen Schleswig der Beweis geführt, daß dort Grundbesitz, Intelligenz und Wohlhabenheit ganz in deutschen Händen ist. Bis jetzt ist kein Verbot des Buches erfolgt, obschon es gleich nach seinem Erscheinen mehrfach in Schleswig durch die Localpolizei-Behörden in den Buchhandlungen confiscirt wurde.

—* [„Patriotische Lieder"], zur Feier der Großthaten unseres dreißigtägigen Feldzuges, für Schule und Volk herausgegeben von Karl Teuber, evangel. Cantor und Lehrer in Patschkau. In einem empfehlenden Vorwort sagt Consistorial- und Schulrath Baron (Oppeln): „Diese Lieder, in welchen der Pulsschlag eines warmen und treuen patriotischen Herzens durchweg fühlbar ist, werden unstreitig vielen Lehrern willkommen sein, um in dem heranwachsenden Geschlechte, namentlich bei den künftigen Gedenkfeiern der herrlichen Siegestage, das Bewußtsein des Großen, das Gott durch König, Volk und Heer an unserem Vaterlande gethan hat, immer auf's Neue wachzurufen." Wir haben nichts weiter hinzuzufügen, bemerken aber noch, daß der Ertrag des sauber ausgestatteten Liederheftchens, dessen Preis 2½ Sgr. beträgt, zum Besten der National-Invaliden-Stiftung bestimmt ist.

—* [„De Kruaten und Panduren", a wing Schlä'sches får de Schläsier", vun Max Heinzel (Neisse), Preis 2½ Sgr. Ein Theil des Ertrages ist für die Wittwen und Waisen der gefallenen preußischen Krieger bestimmt. Der Verfasser hat in schlesischer Mundart sowohl die panische Kroatenfurcht als ihr glückliches Ende geschildert. Sein heiteres und wohlgemeintes Gedicht wird bei den gemüthlichen Schlesiern viel Anklang finden.

[Laternenzünder.] Ein in Boston lebender Deutscher, Namens John Heyl, hat eine Vorkehrung erfunden, die Straßenlaternen in einer Stadt auf einmal anzuzünden und auszulöschen. Der Gebrauch von Electricität ist zwar nicht neu, allein die Erfindung besteht in einem mit einer electrischen Batterie verbundenen Hahn, vermittelst dessen der Operateur von einem Punkte aus das Gas ab- und andrehen und es durch die electrische Batterie anzünden kann. Wenn der Wind das Gas ausblasen sollte, so entzündet sich dasselbe wieder durch die in den Dräthen befindliche Hitze von selber.

Paris. [Die Minister des Auswärtigen unter Napoleon III.] Herr v. Moustier ist der zwölfte Minister des Auswärtigen seit dem December 1848. Seine Vorgänger sind folgende: Drouyn de Lhuys, 20. December 1848; Tocqueville, 2. Juni 1849; Lafitte, 19. December 1849; Drouyn de Lhuys, 9. Januar 1851; Brenier, 24. Januar 1851; Baroche, 10. April 1851; Turgot, 26. October 1851; Drouyn de Lhuys, 28. Juli 1852; Walewski, 8. Mai 1855; Thouvenel, 4. Januar 1861; Drouyn de Lhuys, 15ten October 1862.

nun vollzogene definitive Organisation des Bundes ein wichtiger Schritt gethan, den arbeitenden Classen zu einer politischen Macht zu verhelfen, welche sie bisher in ihrer Vereinzelung nicht besitzen konnten. In England werden die Bestrebungen der Bundesmitglieder, das sprachen diese selbst in Genf aus, mit der Reformleague Hand in Hand gehen. In Frankreich wird die Agitation sich vorwiegend auf socialem Gebiet halten, da die Arbeiter jeden Conflict mit den bestehenden Gesetzen sorgfältig vermeiden werden. Das hindert die französische Regierung jedoch nicht, mit dem größten Mißtrauen die Bewegung zu beobachten. Die Regierung sieht in ihrer Angst bereits eine Macht heranwachsen welche, über kurz oder lang, dennoch gemeinsame Sache mit der Opposition machen wird. Jedenfalls hat der genfer Congreß gezeigt, daß die sociale Frage noch lebt und ihren Einfluß äußern wird bei den kommenden Bewegungen. (A. Z.)

Italien.

Florenz, 8. Septbr. [Zu den Friedensverhandlungen. — Italiens Verhältniß zu Preußen.] Wenn man auf der wiener Conferenz im Princip über die Friedensbedingungen einig ist, so stößt die Erledigung der Detailfrage, wie man der „K. Z.“ von hier schreibt, doch noch auf große Schwierigkeiten. General Menabrea weiß in seinen Berichten die äußere Zuvorkommenheit und Höflichkeit der wiener Diplomaten nicht genug zu loben, aber er findet, daß dieselben in der Sache selbst eine unerwartete Zähigkeit entwickeln. So konnte man in der ersten Sitzung der Conferenz in Betreff der Grenzfrage zu keinem definitiven Resultate gelangen. Italien würde gern große Geldopfer bringen, um in Südtirol eine strategische Grenze zu erhalten, und die österreichischen Staatsmänner wissen der Mehrzahl nach die günstigen Folgen einer Nachgiebigkeit in diesem Punkte für die künftigen Beziehungen der beiden Staaten wohl zu schätzen. Aber andere Einflüsse werden über die bessere politische Einsicht wahrscheinlich wieder den Sieg behalten. In der zweiten Sitzung kam die Vertheilung der Staatsschuld zur Verhandlung, aber auch dieser Punkt konnte noch nicht zum Abschlusse gebracht werden, trotzdem der Präcedenzfall des züricher Friedens von beiden Theilen als Norm anerkannt wurde .... Es heißt, die von Oesterreich aufgestellte Rechnung sei italienischerseits für ganz unannehmbar erklärt worden. Man wird sich ohne Zweifel über diesen wie über alle anderen Punkte schließlich verständigen, aber die Unterhandlungen werden sich noch ziemlich in die Länge ziehen. Auch scheinen dieselben darzuthun, daß es mit der von gewisser Seite empfohlenen österreichisch-italienischen Allianz noch gute Wege hat. Populär ist diese Idee niemals gewesen und sie dürfte es auch so bald noch nicht werden. Ein richtiger Instinct weist die Italiener auf das Bündniß mit Preußen hin, und wenn die Sympathien für die norddeutsche Großmacht nicht sehr laut werden, so liegt das zum Theil an dem Verhalten Preußens selbst. Die beiden Regierungen stehen ganz vortrefflich mit einander, aber im Publikum hat man sich zuerst durch das officielle Ignoriren Italiens von Seiten Preußens gekränkt gefühlt, und nachdem man sich dies, so gut es ging, aus Gründen der höheren Politik erklärt hatte, mußte man erfahren, daß das preußische Volk und die Kammer so ziemlich dasselbe System des Schweigens Italien gegenüber beobachteten. Darüber ist allerdings eine gewisse Verstimmung eingetreten, die auch in der Presse zuweilen ihren Nachhall findet.

[Der Großherzog von Toscana.] Es heißt, der Großherzog Leopold von Toscana habe sich nun von der Unmöglichkeit einer Restauration überzeugt und wolle die neue Ordnung der Dinge gegen eine befriedigende Regulirung seiner Privatverhältnisse anerkennen. Der Erzherzog Ferdinand jedoch, zu dessen Gunsten er abgedankt, soll mit diesem Entschlusse nicht einverstanden sein.

[Garibaldi] hat seine Entlassung nur bedingungsweise eingereicht; in einer Depesche an den Kriegsminister erklärte er, daß er auf der Reorganisirung des Freiwilligencorps als Grundlage der Volksbewaffnung bestehe; der Minister kenne die Einzelheiten seiner Ansicht; wenn derselbe diese Forderung definitiv zurückweise, so möge er seine, Garibaldi's, Entlassung von seinem Commando annehmen. Die Regierung hat auf diese Depesche ausweichend geantwortet und versprochen, die Sache genauer zu untersuchen. Mittlerweile hat man aber bereits mit der Entlassung der Freiwilligen den Anfang gemacht.

[Falsche Briganten.] Das „Giornale di Napoli“ meldet folgenden seltsamen Fall, wo ein Brigantenchef den Behörden bei der Einfangung anderer Briganten hilfreich gewesen ist. Der Brigantenanführer Pace, welcher mit seinen Banditen die Terra di Lavone unsicher macht, hatte in Erfahrung gebracht, daß falsche Briganten das Land auf ihre eigene Rechnung plünderten; er überraschte diese Leute, verhaftete sie und vertraute sie darauf den Bewohnern der Umgegend an, damit diese sie zum Commandanten der nächsten Station der Carabiniers führten. Gleichzeitig sandte er dem Commandanten einen Brief, worin er Einzelheiten über seine Gefangenen und über ihr Brigantenwesen giebt. Sein Schreiben beginnt folgendermaßen: „Ich sende Ihnen diese falschen Briganten, indem ich Sie ersuche, sie nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu strafen.“

Rom, 5. Sept. [Eindruck von Drouyns Entlassung. — Stellung der Parteien. — Gladstone und Malta.] Man faßt hier die Entlassung des Ministers Drouyn des Lhuys als ein günstiges Zeichen in clericalen Kreisen und am päpstlichen Hofe auf (bekanntlich denkt man in Paris beinahe das Gegentheil. D. Red.). Man freut sich, daß der Kaiser den Minister entlassen hat, der die fatale September-Convention unterzeichnet hat; man sieht dieselbe bereits annullirt, oder ihre Ausführung (Räumung Roms von französischen Truppen) wenigstens bis zu den griechischen Kalenden vertagt. Man glaubt, Drouyns Entlassung sei die Folge einer Bittschrift des französischen Episcopats, in welcher der Schutz des Kaisers für den Papst angerufen werde; der päpstliche Nuntius in Paris, Monsignore Chigi, hatte hierher berichtet, daß der Kaiser sehr gerührt durch diesen Schritt der Bischöfe gewesen wäre. Auf der anderen Seite ist man freilich auch wieder sehr erschreckt durch die interimistische Ernennung des Marquis von Lavalette, der ja längere Zeit hier Botschafter war und sich stets als einen eifrigen Widersacher der weltlichen Macht des Papstes zeigte. Auch sieht es hier gar nicht so aus, als wolle Frankreich länger zögern mit der Räumung Roms; denn es marschiren fast täglich einzelne französische Detachements ab, welche sich nach Civitavecchia begeben, um sich auf den französischen Schiffen einzuschiffen, welche dort die in Antibes formirte neue französisch-römische Legion am 12. d. Mts. landen sollen. Der päpstliche General v. Courten, der Militär-Intendant Massimi und Graf Eugen de Maistre, Major im päpstlichen Generalstabe, haben sich in voriger Woche nach Antibes begeben, um die Legion dort abzuholen. Dieselbe marschirt übrigens von Civitavecchia direct nach Viterbo und kommt nicht hierher nach Rom. Was die Situation dem Königreich Italien gegenüber betrifft, so ist die Partei des absoluten Widerstrebens jetzt offenbar wieder obenauf; es weiß hier jedes Kind, daß der französische Botschafter Graf Sartiges mit allen seinen Reformvorschlägen vollkommen gescheitert ist. Man scheint vollkommen entschlossen, nichts zuzugestehen, nichts zu thun, Alles den Ereignissen zu überlassen. Die französische Partei, welche dem Kaiser unter dem Titel eines Patricius zu einer Art von Herrschaft im Kirchenstaat verhelfen wollte, ist in vollem Rückzuge; die italienische Partei, die noch in voriger Woche einige Aussicht auf den Sieg hatte — sie gedenkt dem König Victor Emanuel dieselbe Rolle zu, wie die französische dem Kaiser Napoleon — zeigt sich höchst niedergeschlagen, kurz, die sogenannte „König-Papst-Partei“ (welche einfach die weltliche Macht festhalten und keine Concessionen an Paris oder Florenz machen will) ist für den Augenblick auf der ganzen Linie siegreich. Aber freilich möchte ich doch nicht behaupten, daß sie den endlichen Sieg schon in den Händen hätte; denn es arbeiten einflußreiche Persönlichkeiten, namentlich auch beim römischen Stuhl accreditirte Diplomaten gegen sie und für eine Versöhnung des Papstes mit Italien. Auch hat am römischen Hofe eine Broschüre des Pater Bertucchini von der Congregation der Ignorantelli sichtlich Eindruck gemacht. Dieser römische Mönch ist sehr angesehen: er hat seine Schrift von Neapel aus an den Papst und an alle Cardinäle durch die Post geschickt. Dieselbe predigt eifrig eine Versöhnung zwischen dem Papst und dem Könige von Italien, die in der Aufgabe der weltlichen Gewalt beruhen soll. Der Papst, so sagt man, soll entschlossen sein, bei den ersten Anzeichen einer italienischen Bewegung nach der Räumung Roms abzureisen und dadurch allein schon gegen Alles, was geschieht, zu protestiren. Man erwartet hier Herrn Gladstone aus London und will wissen, daß derselbe über die Aufnahme des Papstes in Malta verhandeln werde. Letzten Sonntag reiste Monsignore Micaleff mit einem besonderen Auftrage nach Malta. (N. Pr. Ztg.)

Frankreich.

✶ **Paris**, 11. Sept. [Frankreich und Deutschland.] Der frühere Deputirte Raudot setzt in einem, an Emil de Girardin gerichteten Schreiben in der „Gazette de France“ seine Betrachtungen über die durch die Verschiedenheit der Bevölkerungszunahme bedingte Machtverschiebung zwischen Frankreich und Deutschland fort. Die Resultate seiner Vergleichung lauten sämmtlich für Frankreich ungünstig.

Die Zunahme der Bevölkerung ist seit den letzten 20 Jahren in Frankreich eine nur schwache und zwar nicht etwa wegen einer starken Auswanderung, sondern wegen der relativen Abnahme der Geburten. Die Zahl der jährlichen Geburten beträgt gegenwärtig etwa 970,000, während sie unter Ludwig XVI. bereits 948,000 betrug; in gleicher Weise hat die Gesammtzahl der Militärpflichtigen oder die persönliche Wehrkraft der Nation nur sehr unbedeutend zu- und relativ sogar bedeutend abgenommen. Von 1816 bis 1823 betrug bei einer Bevölkerung von 30,073,000 Seelen diese Zahl im Jahre durchschnittlich 288,000; von 1855 bis 1862 bei einer Bevölkerung von 36,236,000 Seelen (ohne Savoyen und Nizza) nur 309,000, während sie nach demselben Procentsatz wie vor fünfzig Jahren berechnet sich auf 347,000 hätte belaufen müssen. Die Bevölkerung des norddeutschen Bundes (ohne Limburg und Luxemburg) schlägt Raudot nach den im preußischen Abgeordnetenhause gemachten Angaben auf 29,216,531 Seelen an. In Preußen selbst betrug von 1841 bis 1850 die Zahl der Geburten jährlich 625,000, in den zukünftigen Bundesländern 306,000, zusammen 931,000, mithin also im Ganzen nur 40,000 weniger als in Frankreich. Diese 931,000 Geburten ergeben 296,000 junge Männer von 20—21 Jahren, also kaum 19,000 weniger als in Frankreich, selbst wenn man 6500 Rekruten aus Savoyen und Nizza dazurechnet. — Zählt man zu dem norddeutschen Bunde noch die 8½ Mill. Deutsche, welche südlich des Mains wohnen, mit durchschnittlich jährlich 274,000 Geburten und 87,000 Militärpflichtigen hinzu, so tritt die ungünstigere Stellung Frankreichs deutlich hervor. Das außerösterreichische Deutschland hat jährlich über 383,000, Frankreich nur 315,000 Militärpflichtige zu verfügen. Die Differenz beträgt also zu Ungunsten Frankreichs 68,000 Mann. Wenn also Preußen durch bundesmäßigen Anschluß der Südstaaten Frankreich an Bevölkerung nur gleichkommt, so hat es doch schon über eine größere Anzahl wehrbarer Männer zu verfügen. Es ist an Wehrkraft um ein Fünftel stärker als Frankreich. Raudot geht nun von dieser Basis aus, um die große Gefahr darzuthun, die in diesen Verhältnissen für Frankreich liegt, ist aber ziemlich um die Mittel verlegen, diese Gefahr zu beseitigen. Eine Ausdehnung Frankreichs auf gütlichem Wege darf kaum noch gehofft werden; es bleibt mithin nur noch die Eroberung übrig, indem Frankreich es wie Preußen mache und das wegnehme, was ihm nicht gehöre. Allein abgesehen davon, daß die Eroberung ein furchtbar Ding und ein zu diesem Zwecke unternommener Krieg von zweifelhaften Aussichten sei, würde wohl, fragt Raudot, die Eroberung diese stufenweise, ununterbrochene Schmälerung der französischen Bevölkerung, gegenüber der friedlichen und weit raschern Zunahme der Nachbarvölker, verhindern? Diese Frage ist eine Lebensfrage für uns, und müßte alle Geister und alle Journale ohne Parteiunterschied in Anspruch nehmen. — Schließlich fordert Raudot die Regierung dringend auf, wie über die Lage des Ackerbaues, so auch über diese Bevölkerungsfrage eine gründliche Enquête anzustellen, „damit man erfahre, warum unter allen Staaten Europa's Frankreich die geringste Bevölkerungszunahme nachweist, warum es nur einen Schritt vorwärts geht, während seine Nachbarn deren zwei voranthun, warum seine Macht verhältnißmäßig abnimmt, seine Lebenskraft ermattet und seine Größe gefährdet wird“.

[Zur mexicanischen Frage.] Der General Castelnau, Adjutant des Kaisers, geht, wie bereits gemeldet, nach Mexico mit einem Briefe des Kaisers Napoleon an den Kaiser Maximilian. Besonders beunruhigt die finanzielle Seite dieser Frage. Herr v. Germiny, der Präsident der mexicanischen Finanz-Commission ist, hat mit seiner Entlassung gedroht, wenn die Interessen der Inhaber der mexicanischen Papiere nicht sichergestellt würden. Er hat sich dieserhalb nach Tarbes zu Herrn Fould begeben. Verschiedene Maßregeln sind in Aussicht genommen. So will man jetzt die mexicanischen Fonds, welche sich in den französischen Staatskassen befinden, dazu verwenden, um die Zinsen und Prämien zu bezahlen. Im Falle der Abdankung des Kaisers Maximilian — und diese Eventualität faßt man hier sogar, nach der „Presse“, jetzt ernstlich ins Auge — scheint man die Schulden, die Frankreich für Maximilian gemacht hat, von dessen Nachfolgern bezahlen lassen zu wollen. Dieses dürfte aber mit großen Schwierigkeiten verbunden sein.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Die Abreise des Kaisers nach Biarritz soll den 15. oder 16. d. M. erfolgen. — Die über die Vorgänge auf der preußischen Gesandtschaft gut unterrichtete halbamtliche „Patrie“ meldet, der preußische Gesandte, Graf v. d. Goltz, werde sich nach Biarritz begeben, woselbst bekanntlich auch des Fürsten Metternich Ankunft erwartet wird. — Der „France“ zufolge begiebt General Montebello sich in dieser Woche nach Rom auf seinen militärischen Posten zurück.

[Militärisches.] Daß man sich höheren Orts mit den Arbeiten zur Umgestaltung des französischen Wehrsystems beschäftigt, gesteht die „Patrie“ von heute Abend zu, und in militärischen Kreisen wird kaum von etwas Anderem gesprochen als von den neuen Gewehren und von der neuen Militär-Einrichtung, mit deren Bestimmung der Kaiser persönlich sich befaßt.

[Wahlsieg der Regierung.] In Savoyen hat eine Deputirtenwahl stattgefunden und, wie der „Moniteur“ meldet, der Regierungs-Candidat Berard mit 15,389 Stimmen über den Oppositions-Candidaten, der nur 6030 Stimmen erhielt, den Sieg davongetragen.

[Verschiedenes.] Die Söhne Abd-el-Kader's, die hier ihre Studien gemacht haben, kehren zu ihrem Vater nach Damaskus zurück. Der Kaiser hat sie dieser Tage in St. Cloud empfangen und sie mit Waffen reich beschenkt. Wenn sie nicht noch so jung wären, sagt die „France“, würden sie wegen ihres tapfern Verhaltens in Syrien an der Seite ihres Vaters zum Schutze der dortigen Christen mit dem Orden der Ehrenlegion decorirt worden sein. — Der Director des „Siecle“ Herr Havin hat dem Marquis Larochejaquelin eine Herausforderung zugeschickt, die von demselben auch angenommen wurde. Nur erbat sich der Marquis eine kleine Zeitfrist, da er gegenwärtig an einem heftigen Gichtanfall darniederliegt. Herr Louis Veuillot ist Mitredacteur bei dem „Journal des villes et campagnes“ geworden und wird die von ihm verfaßten Artikel zeichnen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 11. Sept. [Die Königin] hat die Einladung der Stadt Manchester, auf ihrer Rückkehr aus dem Norden das dortige Albert-Denkmal einzuweihen, abgelehnt, weil sie befürchtete, die Anstrengungen der Feier möchten zu stark für sie sein. Eine ähnliche aus Liverpool ergangene Einladung hat vielleicht die Königin zu jener Ablehnung mitbestimmt, indem dieselbe die Mühen eines Besuchs in beiden Städten gescheut haben mag und auch keiner vor der andern einen Vorzug geben wollte. — Nächsten Freitag wird die Königin in Balmoral einem Geheimrathe präsidiren.

[Die aufreizende Sprache der halbamtlichen französischen Presse] veranlaßt den „Herald“ zu folgenden warnenden Bemerkungen:

Wir möchten nicht die Ungerechtigkeit begehen, der französischen Regierung nur ein Zehntel der ehrgeizigen Pläne zuzuschreiben, die von den Schriftstellern, die für ihre Vertreter in der Presse gelten, mehr oder minder offen gepredigt werden. Wir klagen sie nicht der Verschwörung gegen die Unabhängigkeit eines harmlosen und schwachen Nachbarvolkes an. Sie ist, glauben wir, viel zu hochherzig, um sich zu kränken über die Vergrößerung eines andern und stärkeren Nachbars der angeblich zur Vernunft gebracht werden soll, sobald die Ausstellung in Paris vorüber und die französische Armee mit Chassepot-Gewehren versehen ist. Aber offenbar sind solche Andeutungen geeignet, unendlich viel Unheil zu stiften, und haben für die befreundeten ausländischen Mächte nichts Beruhigendes. Indem sie die halbamtliche Presse inspirirt oder aufmuntert, übernimmt die französische Regierung eine unbegrenzte Verantwortlichkeit, die ihr viel schaden und nicht viel nützen kann. . . . Es ist gewiß nicht bedeutungslos, daß der in London erscheinende und französisch geschriebene „International“ seit Kurzem Drohartikel gegen Belgien bringt und sich mit Bitterkeit über den Gebietszuwachs Preußens verbreitet. Gestern erst erschien der „International“ mit zwei Leitartikeln neben einander, von denen der eine in ungewöhnlich heftigen Ausdrücken die unschuldigen Vorbereitungen zum Empfang englischer Freiwilligen in Brüssel angreift, während der andere, ohne Commentar, die Millionen Seelen aufzählt, um welche sich die Bevölkerung Preußens vermehrt. Das harmlose kleine Schützenfest in Brüssel bezeichnet der „International“ als eine „Saturnalie“, als eine „politische Orgie“, als eine „Erschütterung, welche den herannahenden Tod Belgiens verkündet“. „Frankreich, Preußen, Oesterreich und Rußland seien einig durch wirksame Maßregeln einen Ausbruch revolutionärer Leidenschaften zu verhüten, welche die belgische Regierung nicht zu unterdrücken oder zu zügeln vermag.“ Der Abgeschmacktheit dieser Sprache kommt nur ihre Anmaßung gleich. Wenn wir die Versicherung erhalten, daß das Blättchen in keinem Sinne des Wortes die französische Regierung vertritt, werden wir sein Gebell nicht mehr beachten als das Geschrei eines Esels in einer Löwenhaut. — Was Preußen betrifft, so ist die plötzliche Entwickelung dieses Staates nach einem einzigen Feldzuge erstaunlich und beispiellos genug und braucht nicht durch alarmistische Brillen vergrößert zu werden. Der norddeutsche Staatenbund wird nicht 38 Millionen, wie der „International“ behauptet, sondern, wie wir mehr als einmal berechnet haben, höchstens eine Bevölkerung von 27 oder 28 Millionen Seelen haben.

[Ueber die Pläne Rußlands und dessen Stellung zur orientalischen Frage] schreibt man der „K. Ztg.“ von hier Folgendes:

„Die Berichte, die hier über die Pläne Rußlands einlaufen, sind einander eben so widersprechend, als die über die Absichten des Kaisers Napoleon. Wer polnischen Quellen blindlings traut (was hoffentlich nicht viele Politiker thun und Niemandem anzurathen ist), mußte glauben, daß Rußland sich seit den letzten in Polen gemachten Anstrengungen so matt fühlt, daß es an die Wiederaufnahme einer kräftigen auswärtigen Politik gar nicht zu denken wagt. Diesen polnischen Quellen zufolge befindet sich die kaiserliche Regierung in der festen Ueberzeugung, daß ihr auf Jahre hinaus die Kraft abhanden gekommen sei, sich energisch in europäische Streitfragen einzumischen, wenn immer diese so geartet sind, daß sie vom Gebiete der Diplomatie auf das der militärischen Strategie überzuspringen drohen, und aus diesem Bewußtsein der Ohnmacht, nicht aber einem geheimen Einverständniß mit Preußen erkläre sich die Resignation, mit der die kaiserliche Regierung den Ereignissen in den Donau-Fürstenthümern müßig zugeschaut habe. Anders lauten die Berichte aus Petersburg, woselbst von einer bevorstehenden kaiserlichen Circularnote die Rede ist, in welcher Rußland Angesichts der in neuester Zeit durch Waffengewalt herbeigeführten Lösung so vieler älterer und neuerer Verträge zu verstehen geben würde, daß es seinerseits sich der veralteten Verpflichtungen der Tractatentreue enthoben fühle. Nachdem die Gewalt sich wiederholt und ungestraft an die Stelle dieser Tractate stellen durfte, werde auch Rußland in Zukunft nur den Geboten seines eigenen Interesses folgen, unbeirrt durch früher eingegangene Verpflichtungen, und in diesem Punkte nur dem Beispiele anderer Mächte folgen. Dies klingt wie eine Warnung oder Drohung für spätere Möglichkeiten, Gefahr jedoch, wirkliche nahe bevorstehende Gefahr einer beabsichtigten Friedensstörung läge in einer derartigen Circular-Depesche offenbar noch nicht. Desto lärmender wird aus Wien über die angeblichen Pläne Rußlands geschrieben: es bereite sich mächtig vor, bei der ersten sich darbietenden Verwickelung (das soll wohl heißen, beim Ausbruche des in Wien als unausweichlich betrachteten Krieges zwischen Preußen und Frankreich) entscheidend im Osten aufzutreten, um die orientalische Frage in seinem Sinne der Lösung entgegenzuführen. Zu diesem Zwecke, oder auch vielleicht um selber den Stein in die kaum erst zur Ruhe gelangte Wasserfläche zu schleudern, fördere es die Schöpfung neuer Local-Ausschüsse in den von ihm fortwährend in Aufregung erhaltenen christlichen Provinzen des türkischen Reiches, schaffe es Waffen an, baue es Kriegsschiffe, concentrire es Truppen an verschiedenen Knotenpunkten und beschleunige es die Vollendung seines Eisenbahnnetzes so viel als nur möglich. Die wiener Berichte sind, wie aus Obigem ersichtlich, den polnischen somit diametral entgegengesetzt; doch da man auch in Wien von jeher nur gar zu gern glaubt, was man wahr sehen möchte, und man dort bei der Anspielung auf die orientalische Frage jetzt sehr wenig an Konstantinopel und Jassy, aber desto mehr an Berlin und Paris denkt, so ist den einen eben so wenig wie den anderen unbedingt zu trauen. Wie sich übrigens die Mächte bei der nächsten Behandlung der orientalischen Frage gruppiren werden, steht noch lange nicht über jeden Zweifel erhaben. Preußen könnte dabei ebenso gut auf Seiten Frankreichs wie Rußlands stehen und Oesterreich um alle seine Hoffnungen betrogen sein. Mit den alten Verträgen sind offenbar auch die alten Traditionen großertheils geschwunden, und kein Mensch und kein Staat weiß heutzutage mehr recht, wer unter gewissen Umständen sein Freund oder Feind, Bundesgenosse oder Gegner sein wird.“

[Die indischen Eisenbahnen und Rußland.] In ungefähr zwei Jahren wird die Eisenbahnverbindung zwischen Bombay, Calcutta und Lahore vollständig hergestellt sein. Außerdem ist jetzt der Bau einer Bahn von Lahore bis Attock am Indus vorgeschlagen. Diese Bahn — sagen die Indo-Briten — ist eine Antwort auf die letzten Bewegungen der Russen in Centralasien. Das eben nicht, meint der „Globe“; so weit sind die Russen nicht vorgedrungen, daß schon jetzt eine Abwehrmaßregel nöthig wäre. Rußland hat noch keine Schiene auf der tausende von Meilen langen Strecke zwischen der Wolga und seiner vorgeschobenen Grenze in Turkestan, eine englische Armee könnte leichter in Centralasien eindringen als eine russische aus den afghanischen Pässen hervorbrechen. Die Eisenbahnbauten in Indien haben vor der Hand vorzugsweise einen großen commerciellen Nutzen.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 12. Sept. [Das Regiment Miliutins. — Galatage. — Schul- und Beamtenwesen. — Willkür.] Immer dreister tritt Miliutin in seiner zerstörenden Wirksamkeit in Betreff des Königreichs Polen auf. Die bewährtesten und heilsamsten Institutionen fallen eine nach der anderen; der zwar durch mehr als dreißigjährige Mißregierung verdorbenen, aber im Grunde doch gut construirten Regierungsmaschine wird Rad um Rad zerbrochen, und an Stelle derselben tritt nicht etwa ein organisch gegliedertes Verwaltungswesen, sondern ein Wirrwarr, ein Chaos, in welches sich Niemand, weder Regierer noch Regierter, zu finden im Stande ist. Täglich erhält man von den Beamten aller Grade auf specielle Anfragen über Verhalten im Bereich der neuen Einrichtungen die wahrheitsgetreue Antwort: „Das weiß ich selber nicht“. Daß eine solche Wirthschaft die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen muß, sieht Jedermann hier ein; von Miliutin muß eins von beiden angenommen werden: entweder ist er kurzsichtig genug, den schädlichen Einfluß seiner Zerstörung nicht einzusehen, oder er denkt sich après moi le déluge. — Miliutin ist zwar kein Barrikadenminister wie es Bach war, aber immer gehörte er früher zu der großen Zahl der Malcontenten Rußlands und er will jetzt, da er so unerwartet das Heft in die Hände bekommen hat, dem unermeßlichen Kaiserreiche eine neue Basis, die der Centralisation vermittelst einer überallhin verbreiteten Russification, unterstellen. Wie Bach im Concordate, sucht Miliutin in der orthodoxen Kirche einen Stützpunkt für seine Pläne; ihm stehen aber noch außerdem barbarische Mittel der Ausrottung und Vernichtung eines in Wien lebenden Ministers zu Gebote, wie sie immerhin eine Unmöglichkeit bleiben mußten. Wir glauben durch diese Parallele zwischen Miliutin und Bach denjenigen Lesern, denen die Kenntniß der russischen Zustände nicht klar genug ist, die Auffassung derselben zu erleichtern. Daß in einem Augenblicke der Prüfung Miliutin gleich Bach bankerott befunden werden wird, daran zweifeln selbst besonnene Russen nicht. Wie viel Unheil aber richtet

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

dieser Mann inzwischen an! — Wiederum hatten wir 5 Tage hintereinander Feiertage, nämlich einen Sonntag, zwei der größten jüdischen Feiertage und zwei Galatage. Wie immer, mußten auch an den Letzteren Schulen, Aemter und Läden geschlossen sein und der Handel feiern. Dafür hatten wir zwei Illuminationen, ein großes militärisches Feuerwerk und, wie bei allen Galatagen, mußten auch diesmal auf Geheiß der Polizei die Fenster beleuchtet sein, wovon bekanntlich Niemand, auch nicht der Aermste, frei ist. Es hieß, daß an dem gestrigen Galatage, an dem auch keine Zeitungen erscheinen dürfen, ein Extrablatt des „Dziennik" eine frohe Botschaft bringen würde; in der That erhielten wir eine solche Extra-Beilage mit der großen Botschaft, daß einige hohe Persönlichkeiten im Königreiche — mit Orden beschenkt worden sind. Mit Ausnahme von Zweien sind es lauter Russen. — In dem hier erscheinenden russischen „Dziennik" ist bereits seit 4 Tagen die neue russische Schulorganisation abgedruckt, welche der amtliche polnische „Dziennik" noch nicht enthält. Die Ursache der Nichtmittheilung von Seiten des „Dziennik" ist unbekannt. Möglich, daß man von nun an das russische Blatt ausschließlich als amtliches Organ gelten lassen will. Nach dieser neuen Organisation werden sämmtliche Schulen jenseits der Weichsel rein russische sein; diesseits der Weichsel soll es deutsche, polnische, russische und gemischte Schulen geben. Die Vortragssprache soll in je einer der ersten drei deutsch, polnisch oder russisch, in den gemischten hingegen nur russisch sein. Wir erinnern nochmals daran, daß im ganzen Königreiche kein einziges Procent der Bevölkerung russisch versteht, daß die russischen Schulen also unmöglich etwas leisten werden und daß das Land demnach ohne Schulen bleibt. — Durch die neuen Verwaltungsveränderungen fallen fast täglich viele Beamten zugleich mit ihren bisher bestandenen Aemtern weg. Sie werden brodtlos; denn in den neu errichteten Aemtern werden sie, weil sie nicht griechischer Confession sind, nicht angenommen. Wenn alle von Miliutin in Angriff genommenen Aenderungen in Ausführung kommen, wird die Zahl der brodtlos gewordenen Familien alter erprobter Beamten auf ein paar Tausend sich belaufen, welche durch die aus Rußland hergebrachten, größtentheils unerfahrenen, kenntnißlosen und eingebildeten jungen Leute verdrängt sein werden. — Von der Haltung der russischen Beamten hier ein Beispiel: Der Gouverneur von Kalisch, Fürst Schtscherbatew, richtete vor Kurzem an den Staatsanwalt in Kalisch, Jezioranski, in einer amtlichen Sache einen Brief und schrieb russisch. Der Staatsanwalt erwiderte und bediente sich dabei der polnischen Sprache. Der Gouverneur ließ hierauf den Staatsanwalt kommen, machte ihm in sehr ungewählten Ausdrücken aus dem Gebrauch der polnischen Sprache einen Vorwurf und befahl ihm, sofort seine Demission einzureichen. Jezioranski erwiderte hierauf, er bediene sich der bestehenden Amtssprache, so lange ihm keine andere vorgeschrieben sei, und daß er nur von seinen Vorgesetzten Demission annehmen werde. Schtscherbatew läßt dafür den Staatsanwalt vorläufig in dessen eigenem Hause in Arrest halten, und die Sache ist beiderseitig hierher berichtet worden. Man erwartet die Entscheidung des Statthalters, von dem man hofft, daß er den Gewaltthätigkeiten endlich doch einmal ein Ende machen und der Zerstörung aller geordneten Regierungsverhältnisse Halt gebieten werde.

Amerika.

New-York, 1. Sept. [Gegen das Programm der Convention von Philadelphia.] Wie wenig das Programm der Convention von Philadelphia die wahre Meinung des Südens zum Ausdrucke gebracht hat, mögen einige Urtheile der bedeutenderen südstaatlichen Blätter lehren. So schreibt z. B. der „Richmond Enquirer" in Bezug auf die Resolutionen der Convention: „Im Namen unseres Volkes erheben wir Protest gegen die angebliche Einmüthigkeit bei der Fassung der Beschlüsse." Der „Richmond Examiner" protestirt gegen das ganze Verfahren der Convention und behauptet, daß der Süden wieder einmal verrathen worden sei. Das „Charlottesville Chronicle" bemerkt ironisch, Virginia „scheine ganz willig, den Soldaten des Nordens dafür Dank abzustatten, daß sie ihre Söhne todtgeschossen und sie selbst zu Boden geworfen haben". „Ein Betrug und eine Farce" wird von einem andern Blatte, dem „Augusta Constitutionalist", die ganze Convention genannt und so geht es durch die Presse fort. Das stellt dem Compromisse, worin Präsident Johnson eine Neubegründung der Union sieht, kein sehr günstiges Prognosticon.

[Ueber die Situation in den Vereinigten Staaten] urtheilt der „Economist" ungefähr in folgender Weise:

„Nur eine Grundlage ist denkbar, auf welcher das gegenwärtige Bündniß zwischen den Ex-Secessionisten, die nach wie vor den Norden von Grund des Herzens verabscheuen, ihren nordstaatlichen der Secession gewogenen Freunden und drittens der nordstaatlichen Partei, die alles außer der Secession zu bewilligen bereit ist, von einiger Dauer sein könnte: Ausrottung oder Verbannung der Negerrace. Ohne diese Bedingung würde die Politik des Präsidenten und seiner Anhänger, den Süden nach dem Princip der Heiligkeit des Staatenrechts mit den Freigelassenen allein zu lassen, nichts Anderes meinen können, als dem Süden zu gestatten, das eben erst durch Waffengewalt gestürzte System nur ohne den Namen der Sclaverei von Neuem aufzurichten, von Neuem das sociale und politische Ideal zu entwickeln, das zu dem Bruche geführt hat und unausbleiblich wieder dazu führen würde, um so rascher als der Krieg den großen Gegensatz zwischen den Staatsbegriffen des Südens und des Nordens zum vollen Bewußtsein gebracht hat. Von welchem Einfluß auf die bevorstehenden Wahlen der Compromiß von Philadelphia auch sein mag, eine wahre Einigung der dissentirenden Staaten kann er nicht bewirken. Es hilft nichts, Schwierigkeiten zu vertuschen, deren Quelle fortbesteht. Was die Machinatoren der Convention ausgerichtet, ist: sie haben einem hohlen Waffenstillstande das Aussehen eines herzlichen Einverständnisses gegeben. Die Hoffnung, daß auf diese Weise eine neue Partei zu Stande gekommen, ist eine Chimäre. Nur solche Vertreter werden aus den Wahlen im Süden hervorgehen, welche willens sind, auf alle Weise dahin zu wirken, den Süden von der Nationalschuld der Union zu entlasten und jeder Geldbewilligung an die grimmig gehaßte Bundesarmee sich zu widersetzen. Mit solchen Abgeordneten wird es der republikanischen Compromißpartei unmöglich sein, zusammenzuwirken und so wird die neue Combination in Stücken gehen."

Mexico. [Von der Lage des Kaiserreichs] entwirft ein hiesiger Correspondent folgende Schilderung: Von Tehuantepec im Süden bis zum äußersten Norden ist jeder Hafen durch die Republikaner bedrängt. Die ganze Linie der nördlichen Grenzprovinzen bis Matamoros am Rio Grande ist in ihrem Besitz. Auf der ganzen Küste des mexicanischen Golfs verfügt das Kaiserreich nur über den einzigen Hafen Vera-Cruz und selbst Vera-Cruz wird, wie man uns versichert, durch die Nähe starker republikanischer Schaaren in beständiger Furcht erhalten. Jalapa, San Luis Potosi und Michoacan befinden sich im Zustande der Belagerung. Die Hauptstadt Puebla und Orizaba sind durch die Generale Diez und Orizaba ernstlich bedroht. Marschall Bazaine, der nach Norden aufgebrochen war in der Absicht, Juarez' Hauptmacht auf das Unionsgebiet zu drängen, hat Kehrt gemacht, um der Hauptstadt zu Hilfe zu eilen. . . . Die französische Armee ist jetzt machtlos. Zum Mindesten 100,000 Republikaner stehen gegen sie im Felde. . . . Die Revolution zum vollständigen Umsturz der kaiserlichen Regierung hat bereits begonnen. Wir datiren sie von der Entdeckung der Verschwörung gegen dieselbe in der zweiten Woche des letzten Monats. — Die folgenden Mittheilungen über ihren Fortschritt sind der mexicanischen Presse entnommen. In Guanajuato erklärte sich in der Nacht vom 21. v. M. auf die Aufforderung zweier eingebornen kaiserlichen Offiziere ein großer Theil der Garnison gegen das Kaiserreich und zog mit dem Rufe: Es lebe die Freiheit! zur Stadt hinaus, um sich mit den zunächststehenden Republikanern zu vereinigen. Der Präfect von Guadalajaro verfolgte am 22. v. M. eine Schaar Republikaner; unterwegs nach einer Berathschlagung mit seinen Leuten erklärte er sich gegen das Kaiserthum und sandte einen Courier mit der Friedensflagge in das republikanische Lager. Jamapam, eine Stadt von 8000 Einwohnern am Golf von Mexico, erklärte sich am 17. — wie die „Sociedad", ein dortiges Blatt, berichtet — gegen Maximilian, und schritt sofort dazu, eine Compagnie Cavallerie auszuheben, welche sich mit den Juaristen in Jico vereinigte. „L'Estafette", das halbofficielle französische Organ, schreibt am 7. d.: „Die Staaten des Nordens und fast die ganze Golfküste ist in der Gewalt der Republikaner. Sie belagern Jalapa und bedrohen Vera-Cruz. Das Thal von Mexico und die Ebene von Toluca dienen den Streifbanden unserer Feinde zur Fouragirung und Verproviantirung . . ." u. s. w.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 14. September. [Tagesbericht.]

*** [Das Schießwerderfest.] Sicherem Vernehmen nach ist von den städtischen Behörden nach Rücksprache mit der königl. Commandantur die Einladung zum Schießwerderfest dahin präcisirt worden, daß in dieselbe inbegriffen sind:

1) alle Offiziere und die mit denselben in gleichem Range stehenden Militär-Beamten der am 18. d. Mts. hier einrückenden Truppen;
2) alle an diesem Tage hier in Garnison befindlichen activen Offiziere und die mit denselben in gleichem Range stehenden activen Militär-Beamten;
3) alle inactiven Offiziere und inactiven Militär-Beamten, welche während des Krieges in gleicher Eigenschaft vorübergehend wieder in Dienst getreten sind;
4) alle hierorts gehörigen und hierselbst wohnhaften Civilpersonen, welche während des Feldzuges als Offiziere oder als Militärbeamte gleichen Ranges in Dienst gestanden haben oder in Folge des Krieges sich in diesen Verhältnissen noch im Dienst befinden.

Die Einladungskarten werden von Montag Früh ab in der Commandantur in Empfang zu nehmen sein.

Die Einladungskarten für die Spitzen der Behörden werden denselben an gleichem Tage zugestellt werden. — Den fünf Redactionen der hiesigen Zeitungen werden ebenfalls Karten für ihre Referenten überwiesen.

Am Eintritt in den Garten resp. Saal werden eine Anzahl Stadtverordnete die Gäste begrüßen. — Zur Sicherung des Gartens gegen unbefugtes Eindringen werden außer den polizeilichen und städtischen Beamten 5 Unteroffiziere mit 50 Mann, welche dazu bereitwilligst Seitens der königlichen Commandantur bewilligt worden, mitwirken.

—* [Zu den Einzugsfestlichkeiten.] Ueberall rüstet man sich zum festlichen Empfange der heimkehrenden Truppen, unserer siegreichen Freunde, Söhne und Brüder, so begann ein gestern Abend erschienenes Pseudo-Extrablatt, welches in speculativer Weise Decorationsgegenstände aller Art, Fahnen, Lampen 2c. anbot. Kaum wird es solcher Aufmunterung bedürfen; die hiesige Bevölkerung hat schon bei der Ankunft der Landwehr und bei den in diesen Tagen erfolgten Durchmärschen anderer Truppenkörper bewiesen, wie sie ihre siegegekrönten Beschützer zu empfangen weiß. Nächst den von unseren städtischen Behörden arrangirten Begrüßungsfeierlichkeiten ist Seitens der Einwohnerschaft die allgemeine Ausschmückung der Stadt und ebenso glänzende Illumination bis an das äußerste Weichbild der Vorstädte beabsichtigt, auch theilweise schon vorbereitet. Die Errichtung der Ehrenpforte am Schweidnitzer-Thore, welche gegenwärtig noch von einer Hülle umgeben ist, wird selbst Abends bei Lampenlicht gefördert. Auch der Aufbau der Tribünen am Generalcommando-Gebäude und an der Corpus-Christi-Kirche hat nunmehr begonnen.

** [Militärisches.] Wie berliner Blätter melden, hat der Kurfürst von Hessen nunmehr, dem Beispiele des Herzogs von Nassau folgend, seine Beziehungen zur preußischen Armee durch Niederlegung seiner Chef-Inhaberschaft des 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 11 abgebrochen. Sämmtliche commandirende Generale sind durch königliche Ordre zur Theilnahme an den berliner Einzugsfeierlichkeiten geladen; eine gleiche Aufforderung sollen die mit dem Orden pour le mérite decorirten activen Offiziere erhalten haben. Für den letzten Feldzug soll ebenso wie nach dem dänischen Kriege den Offizieren und Administrationsbeamten aller Grade eine doppelte Bekleidungs-Entschädigung gewährt werden. Außerdem wird die Militärverwaltung bei eintretender Demobilmachung die Pferde, welche dieselbe bei Beginn des Krieges den Feldbeamten gegen eine bestimmte Kaufsumme überlassen, auf Höhe dieser letzteren und unter Anrechnung der noch restirenden Ankaufsvorschüsse, wieder an sich nehmen und die Gefahren der etwaigen Verluste beim Verkauf selbst tragen. Der großen Zahl der in der Armee vorhandenen versorgungsberechtigten Unteroffiziere hat sich mit der Annexion eine neue Aussicht auf baldige Anstellung eröffnet, denn durch Verwendung in den neu erworbenen Ländern sind die Reihen der Beamten einzelner preußischer Verwaltungsbehörden sehr gelichtet; auch soll eine umfangreiche Vermehrung der Landgendarmen eintreten.

** Bei der fortgesetzten Beförderung des 1. Armee-Corps von Seiten der Oberschlesischen Eisenbahn ist wegen des in Mährisch-Ostrau in der vorigen Nacht stattgefundenen Unglücksfalls (s. den folgenden Artikel) insofern eine Unterbrechung eingetreten, als das Füs.-Bataillon des 4. Ostpr. Gren.-Regts. Nr. 5, welches um 2 Uhr 44 Min. Nachts hier eintreffen sollte, erst um 8 Uhr 10 Min. Vormittags anlangte. Es kamen ferner noch verspätet hier an: die 2. Escadron Litthauen'schen Ulanen-Regiments Nr. 12. Im Laufe des Nachmittags traf das 1. und 2. Bataillon des 8. Ostpr. Infanterie-Regiments Nr. 45 nebst Regimentsstab ein. Von morgen ab wird das vom Etappen-Bureau aufgestellte Fahrprogramm wieder genau innegehalten werden. — Mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn langten gestern Nachmittag 4 Uhr 59 aus den Lazarethen zu Dresden und Görlitz als Krüppel entlassene österreichische Reconvalescenten an, die nach dem Oberschlesischen Centralbahnhof gefahren wurden, wo sie mit einem der zwei aus Dirschau ankommenden Gefangenenzüge, mit je 1500 Mann, der letzten von dort, nach Oderberg, behufs Auslieferung, befördert wurden.

** [Eisenbahn-Unglück.] Das zum I. Armee-Corps gehörige 4. Feld-Bataillon des Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 44 wurde am Mittwoch den 12. September Nachmittag in Prerau, behufs Transports nach den preußischen Staaten, mit einem Extrazug der k. k. Nordbahn befördert und stieß der aus ca. 70 Wagen bestehende Train Mitternachts in Mährisch-Ostrau in der Nähe des Bahnhofes mit einer entgegenbrausenden Rangir-Maschine so gewaltsam zusammen, daß beide Locomotiven zum Theil zerschmettert wurden. Die hinter der Maschine angebrachten 5 Güterwagen des Militärzuges hakten in Folge des heftigen Anpralls sofort aus, entgleisten und stürzten, die gerade an dieser Stelle befindliche haushohe Böschung hinab, in einen unterhalb des Fahrdammes belegenen tiefen Teich. In den Wagen selbst befanden sich außer den Mannschaften und Pferden auch noch die Regimentskriegskasse, mit einem Baarbestande von 6000 Thalern, ferner die Offizier-Bagage, sowie Bekleidungsgegenstände, Tornister und Stiefeln der Soldaten des Bataillons. Von den Mannschaften wurden 7 schwer und 11 Mann minder erheblich verwundet. Dem Burschen des Zahlmeisters wurde das rechte Bein 2 Mal und das linke Bein 1 Mal gebrochen. Der Secretär des Zahlmeisters erlitt mehrere schwere Verletzungen an Kopf und Brust. Die Uebrigen erlitten Armbrüche. Obgleich die Soldaten zur Rettung der Verunglückten und zum Auffinden der Gegenstände bis an den Hals in das Wasser wateten, so konnten doch wegen der den Teich ausfüllenden zertrümmerten Güterwagen und wegen der herrschenden Finsterniß nur 4000 Thaler, die in Geldbeuteln aufbewahrt waren, aufgefunden werden, doch wird außerdem der Verlust nicht unbedeutend sein, da sich unter der Offizier-Bagage werthvolle Gegenstände, wie Uhren u. s. w. befanden. Der Zugführer der österreichischen Rangir-Maschine wurde von der Locomotive unter die Räder geschleudert, wobei ihm das rechte Bein vollständig abgetrennt wurde, das später ein preußischer Soldat aus dem Teiche herauszog. Der Verunglückte gab bei seinem Transport nach der Stadt schon seinen Geist auf. Von Pferden ist nur 1 todt am Platze geblieben, doch sind noch mehrere andere sehr beschädigt. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt, und nachdem die verwundeten Soldaten in dem Lazareth zu Mährisch-Ostrau untergebracht waren, konnte das Bataillon weiter befördert werden. Heute Nacht $12\frac{1}{2}$ Uhr langte dasselbe in Breslau an. Nach den Versicherungen einzelner Offiziere hätte das Unglück noch weit größere Dimensionen annehmen können, da im Augenblick der Verwirrung ein preußischer Train mit Artillerie herangefahren kam. Glücklicherweise gelang es dem Locomotivführer, noch rechtzeitig zu bremsen. Genanntes Bataillon verbleibt hier in Breslau und wird erst am 18. September weiter nach Ostpreußen befördert. Die Mannschaften wurden daher heute Morgens 2 Uhr in der Stadt in Bürgerquartiere vertheilt.

—* [Theaternachrichten.] Mehrere von den neuengagirten Mitgliedern der Interimsbühne sind bereits hier eingetroffen, unter ihnen der beliebte Sänger Herr Robinson und Herr Weisse, dem aus Aachen und Mainz ein guter Ruf vorangeht. Bekanntlich dauern die Vorstellungen im Wintergarten bis zum 1. October fort und sollen noch einige interessante Novitäten in Scene gehen. In unserem gestrigen Berichte sind durch Versehen Seitens der Druckerei mancherlei Ungenauigkeiten entstanden, von denen wir nur die auffälligste berichtigen. Es muß an der betreffenden Stelle heißen: der Chor wird von 16 Herren und 16 Damen gebildet.

—* [Localeröffnung.] Mit dem vollendeten Neubau ist das beliebte Etablissement von C. Friedrich am Mauritiusplatz um einen prachtvollen Saal bereichert worden. Die festliche Eröffnung der neuen Localitäten ist auf Sonntag den 16. und Montag den 17. September anberaumt. An beiden Tagen finden Concerte von der wackern Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirector F. Berger statt; Dinstag den 18ten soll eine Feier zu Ehren der heimkehrenden Krieger veranstaltet werden.

** [Pferde-Auctionen.] Im Laufe der letzten 8 Tage sind an dem Platze an der alten Kürassier-Reitbahn mehrere Auctionen von Militär-Pferden abgehalten worden. Die im Mai von der hiesigen Commune gestellten und jetzt zur Rückgabe gelangten 86 Landwehr-Kürassier-Pferde, sowie 41 Stück vom breslauer Landkreise dem 6. Landwehr-Husaren-Regiment gelieferte und jetzt dem Kreise zurückgegebene Pferde und heute 29 Stück dem Garde-Landwehr-Regiment gehörende überflüssige Pferde wurden an betreffender Stelle meistbietend verkauft. Es hatte sich jedesmal eine große Anzahl Käufer, meist Gutsbesitzer und Pferdehändler, eingefunden, von denen die einzelnen Thiere im Preise von 40—150 Thaler erstanden wurden.

=bb.= [Verschiedenes.] Als gestern ein Soldat vom 19. Inf.-Regiment die Nicolaistraße passiren wollte, wurde er in der Nähe der Herrenstraße von der Droschke 461 überfahren und trug bedeutende Verletzungen davon. — Heute Morgen wurde in der Nähe der Gräupnerstraße der Leichnam eines 18 Jahr alten Dienstmädchens von dem Schiffer Wilschke aus der Oder gezogen. Die Verunglückte war gestern Abend gegen 8 Uhr bei dem Ausspülen eines Schaffes in den Strom gestürzt.

= Am 13. Sept. sind polizeilich angemeldet worden als an der **Cholera** erkrankt 51, als daran gestorben 40 und als genesen 22 Personen.

\# **Görlitz**, 14. Sept. [Preßproceß. — Truppendurchmärsche. — Lazarethe.] Als bei dem Beginn der Mobilmachung die städtischen Behörden ein provisorisches Regulativ für die Vertheilung der Einquartierungslast feststellten, wonach die Miether je nach ihrem Antheil an dem Gesammtertrage des Hauses zur Tragung der Einquartierungslast herangezogen werden, wurde namentlich von Seiten der Pensionäre dagegen heftig Opposition gemacht. Zum Organ der Angriffe auf das Regulativ machte sich das königl. Kreisblatt die „Görlitzer Zeitung" und da ihr Redacteur, v. Wittenburg, Alles auf Parteirücksichten zurückführt, so setzte er in einer seiner Philippiken auseinander, daß die liberalistische Richtung der städtischen Behörden Schuld trüge an dieser nach seiner Behauptung ungerechten Maßregel, und forderte zu offenem Widerstande gegen diese Ausgeburt des Liberalismus auf. Der Magistrat beschloß damals, das Blatt der Staatsanwaltschaft zu übergeben, und in der letzten Sitzung des Kreisgerichts wurde der Redacteur wegen Beleidigung der städtischen Behörden zu 15 Thlr. Strafe verurtheilt. Nach seiner Ansicht war die Anklage schon um deswillen nicht gerechtfertigt, weil der incriminirte Artikel in einem conservativen Blatte stand, denn bei einem solchen könne man niemals die Absicht, gegen ein Gesetz zu verstoßen, voraussetzen. — Die Truppendurchmärsche haben nun ein Ende erreicht und in der Stadt ist es auffällig ruhig geworden. Im Großen und Ganzen ist man mit dem Benehmen der Pommern zufrieden gewesen und hat ihnen deshalb gern den Aufenthalt angenehm zu machen gesucht. Viele der Heimkehrenden, besonders die Offiziere, denen der tägliche Verpflegungszuschuß von 3, 5 2c. Thlrn. erhebliche Summen geliefert hatte, machten hier nicht unbedeutende Ankäufe, besonders in den Läden der Goldarbeiter. Natürlich haben auch die Restaurateure ihr gutes Geschäft gemacht. Im Uebrigen ist alle Welt zufrieden, daß die Einquartierungen ihr Ende erreicht haben, vorzugsweise die Hausfrauen, denen die bedeutende Steigerung der Fleisch- und Butterpreise, die in voriger Woche eintrat, sehr mißfiel. — Die Kaserne ist dem Magistrat wieder zur Verfügung gestellt, doch wird derselbe die ordentliche Uebergabe durch die Intendantur abwarten. Dagegen werden die Hospitaliten kaum vor Neujahr, vielleicht erst Ostern in ihr Centralhospital zurückkehren, da dasselbe bestimmt ist, das letzte Lazareth am hiesigen Orte zu sein. Erst am Schlusse voriger Woche ist wieder Geh. Rath Wagner hier gewesen, um mehrere Resectionen vorzunehmen.

△ **Sagan**, 12. September.*) [Einzug.] Heute kehrte die reitende Abtheilung des Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5, bestehend aus 4 Batterien, zurück. Sagan prangte im herrlichsten Schmucke. Kein Haus, kein Fenster war ohne Fahnen, Festons und Blumenkränze. In der Sprottauer Straße wurde von Seiten der herzoglichen Verwaltung eine Ehrenpforte errichtet, geziert mit den Büsten Sr. Majestät des Königs, Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, sowie mit dem preußischen Adler und der Siegesgöttin. Außerdem war die Decoration an derselben eine sehr geschmackvolle. In der zwölften Stunde nahten die längst Ersehnten. Außerhalb der Sprottauer Straße erwartete eine Anzahl weißgekleideter Jungfrauen aus den höheren und bürgerlichen Ständen die Truppen. Eine von diesen begrüßte den an der Spitze reitenden Major, hierauf dankte dieser und brachte ein dreimaliges Lebehoch aus. Offiziere und Mannschaften wurden alsdann mit Kränzen und Blumen reichlich beschenkt. Jetzt erfolgte der Einmarsch weiter in die Sprottauer Straße, Spaliere bildeten die verschiedenen Corporationen der Stadt, auch hatte sich die evangelische und katholische Schuljugend im Turnanzuge aufgestellt. Von allen Seiten erschallten Hurrah's und endloser Jubel. An der Ehrenpforte angekommen, wurde die Abtheilung durch die evangelische Geistlichkeit in kurzer Ansprache begrüßt. Von hier aus, etwa dreißig Schritt, war an dem Garten des herzoglichen Regierungsgebäudes, gegenüber dem Schlosse, eine Tribüne errichtet, worauf der Herzog mit Familie und noch mehreren Personen erschienen. Sämmtliche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten hatten sich hier versammelt. In unmittelbarer Nähe standen die Schützengilde und der Veteranen-Verein. Das Offizier-Corps wurde vom Bürgermeister Schneider herzlichst begrüßt. Der Herzog v. Valençay hielt darnach eine kräftige gehaltvolle Rede, worauf der Major Graf v. Wengersky im Namen der Abtheilung dankte und ein Hoch dem Herzog und der Stadt Sagan brachte. Nun erfolgte der Einzug in die Stadt, das Trompeter-Chor der Abtheilung ritt jedoch nicht voran, sondern behielt Platz an der entgegengesetzten Seite der Tribüne, ließ unter Trompetenschall die Batterien vorbei und ritt der Letzteren nach. — In allen Straßen brachte man den Kriegern laute Hurrah's, ein unbeschreiblicher Jubel ertönte überall; Blumen und Bouquets flogen aus allen Fenstern der Straßen. Die Schützen und

*) Wir acceptiren das freundliche Anerbieten bestens. D. Red.

Vereine, sowie alle übrigen Corporationen mit Fahnen, einige davon unter klingendem Spiel schlossen sich dem Zuge an. Den Schluß dieses imposanten Zuges bildete die Schul-Jugend. Nachdem der Zug durch die Stadt beendet, trennten sich die Batterien, 2 bezogen Quartiere auf naheliegenden Dörfern, die übrigen bleiben in der Stadt und erhalten Bürger-Quartiere, nur aber so lange, bis die Kasernen gänzlich von krankem Militär geräumt sein werden. Den Mannschaften wurde von der Stadt ein Geldgeschenk gemacht. Zu Ehren der Offiziere fand Abends im Ressourcen-Saale ein Festdiner statt, dabei betheiligten sich gegen 200 Personen.

Noch muß ich einen recht bedauerlichen Unglücksfall, der sich am Sonntage Nachmittags ereignete, mittheilen. Zwei Schuhmacher- und 2 Tuchmachergesellen machten sich das Vergnügen, auf dem Mühlgraben des Bobers Kahn zu fahren, und hatten zu diesem Zwecke auch noch 6 Kinder in den Kahn mit aufgenommen. Leider kamen sie bei ihrer Fahrt dem Wehre zu nahe. Der Kahn wurde fortgerissen, stieß an die Brücke und schlug um. Sämmtliche 10 Personen fielen in das Wasser, und wurden durch die Strömung über das Wehr in die bedeutende Tiefe des Beckens fortgerissen. Zum Glück war Hilfe da, so daß es gelang, 9 Personen zu retten. Nur ein 7jähriger Knabe, Sohn eines Schuhmachermeisters, der bei dem Falle aus dem Kahne auf einen Pfahl gestürzt, hatte sich erheblich am Kopfe verletzt und ist um sein Leben gekommen. Bei dem Rettungswerke hat sich der Kaufm. Benno Hentschel, ein guter Schwimmer, besonders ausgezeichnet, und den Bemühungen desselben gelang es, durch seinen Muth und seine Entschlossenheit 4 Personen vom Tode des Ertrinkens zu retten.

△ **Seidenberg**, 13. Sept. [Patriotisches.] Auch unserem unmittelbar an der böhmischen Grenze gelegenen Städtchen ist das Glück geworden, heimkehrende preußische Krieger begrüßen zu können. Seit dem 2. September nämlich marschiren täglich Truppen-Abtheilungen vom 2. Armeecorps, auf der Rückkehr nach der Heimath begriffen, durch und nehmen auch hier ihre Quartiere. Die Bewohner unseres Städtchens hatten Alles aufgeboten, den tapfern Kämpfern den längst ersehnten Eintritt in's preußische Vaterland zu einem möglichst festlichen und heitern zu machen. Das Städtchen prangt im schönsten Festkleide. Ueberall Ehrenpforten mit sinnigen Inschriften, Guirlanden, Kränze und schwarzweiße Fahnen. Es ist rührend zu sehen, wie auch das entlegenste Gäßchen, die ärmste Hütte bemüht ist, durch irgend welchen Schmuck seine Freude über die Rückkehr der Sieger zu bezeigen. Alt und Jung eilt den Heranrückenden entgegen, um sie an der Grenze mit jubelndem Hurrah zu empfangen und durch die Stadt zu geleiten. Dieser festliche Empfang, sowie die allgemein gute Aufnahme und Verpflegung der Mannschaften in den Quartieren beweist, wie auch in der Bewohnerschaft unseres Ortes das Gefühl der Dankbarkeit für Das, was unsere Armee dem Vaterlande geleistet hat, recht lebendig ist und legt ein rühmliches Zeugniß für ihren guten patriotischen Sinn ab. Mehrere Abende fand zu Ehren der Einquartierten allgemeine Illumination und Feuerwerk statt. Es passirten unseren Ort das 61., 9., 54. und 49. Infanterie-Regiment, mehrere Escadrons Ulanen verschiedener Regimenter, das Blücher-Husaren-Regiment, eine kleine Abtheilung Kürassiere, die 2. Feld-Artillerie-Abtheilung, ein schweres Feld-Lazareth und verschiedene Train-Colonnen.

d. **Landeshut**, 13. Sept. [Hoher Besuch.] Nachdem Se. königl. Hoh. der Kronprinz gestern Nachmittag die Lazarethe in den Räumen des hiesigen Schießhauses und des Klosters Grüssau besucht hatte, begab sich Höchstderselbe heut Vormittag zu den Verwundeten in den hiesigen Lazarethen des Kreisgerichts und der evangelischen Stadtschule und unterhielt sich mit jedem Einzelnen. Die Mehrheit der Verwundeten besteht aus Preußen und wird der kleine Theil Oesterreicher wohl nach dem österreichischen Gebiet gebracht werden, so daß dort alle preußischen Verwundeten abgeholt worden sind. — Heute erhängte sich ein hiesiger Fabrikarbeiter.

P. **Aus dem Riesengebirge**, 13. Septbr. [Tagesereignisse.] Gestern marschirte, reich mit Blumen und Kränzen geschmückt, das 6. Brandenburg. Infanterie-Regiment Nr. 52 durch das Thal von Warmbrunn. Die Kapelle des Regiments gab unter Leitung ihres Musikmeisters, Herrn Rode, im Cursaal daselbst ein mit großem Beifall aufgenommenes Concert. Leider verhinderte das höchst ungünstige Wetter einen recht zahlreichen Besuch. Wie wir hören, soll dem Regiment Zwickau in Sachsen als Garnison angewiesen worden sein. — Im Bericht vom 7. d. M. theilten wir mit, daß Herr v. Gräfenitz schon vor einigen Tagen nach Berlin abgereist sei, um dort seinen Sitz im Abgeordnetenhause einzunehmen. Bald darauf mußte jedoch seine Anwesenheit im Kreise wieder nothwendig geworden sein, denn wir sahen ihn wieder an mehreren Orten.

W. **Camenz**, 12. September. [Durchmarsch.] Vor etwa 12 Wochen lag das 1. Bataillon des 50. Infanterie-Regiments mehrere Tage hier im Quartier und brach von hier auf, um sich an dem glorreichen Kampfe zu betheiligen. Der kurze Aufenthalt genügte, um die Leute lieb zu gewinnen, und darum war die Freude um so größer, als wir hörten, daß dasselbe Bataillon auf seinem Rückmarsch hier wieder einquartiert werden solle. Es wurde Alles aufgeboten, was Camenz vermochte, um dasselbe recht festlich zu machen. Die Häuser waren reich bekränzt und beflaggt, Ehrenpforten und Festons angebracht, und J. k. H. Frau Prinzeß Marianne der Niederlande war dem Bataillon zur Begrüßung entgegengefahren. Hr. Rentamtmann Exs begrüßte die Ankommenden bei der 1. Ehrenpforte. Heute hatte der Wirth des Schwarzen Adlers, Herr Hofferichter, ein Siegesfest veranstaltet, wobei die Regiments-Musik concertirte. Trotz des anhaltenden Regenwetters fanden sich die Gäste ziemlich zahlreich ein.

—r. **Namslau**, 13. Sept. [Feuer.] Am 11. d. M. Nachmittags gegen 1 Uhr brach in Nassadel, hiesigen Kreises, in der Scheuer des Stellenbesitzers Chichi Feuer aus, welches binnen kurzer Zeit die Gehöfte desselben, 2 herrschaftliche und 4 Gärtnerstellen einäscherte. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

‡ **Poln.-Wartenberg**, 13. Sept. [Truppen-Durchmarsch.] Heute hatte auch unsere Stadt die Freude, Truppen zu begrüßen. Das Landwehr-Bataillon des 19. Inf.-Regts. (Krotoschin) rastete hier Vormittags eine kurze Zeit. — Obgleich erst Früh die Ankunft desselben bekannt wurde, so hatte man sich doch im Laufe von 2 Stunden ein festliches Gewand angelegt. Teppiche, Blumen, Fahnen, Guirlanden und Kränze, was irgend nöthig war, schmückte die Häuser und Straßen. Um 9 Uhr rückte das Militär hier ein unter Begleitung der hiesigen Schützen-Compagnie nebst ihrer Kapelle, sowie der Magistrats- und sonstigen behördlichen Personen, die dasselbe vor dem Eintritt in die Stadt empfangen hatten. Vor dem Rathhause wurde Halt gemacht und das Militär bewirthet. Allseitige Anerkennung fand es, daß der hiesige Schießhausbesitzer Herr Bielschowsky die Mannschaften mit Schnaps und Cigarren tractirte, worüber dieselben sich sehr freuten. — Unter dreimaligem Hoch auf die hiesigen Einwohner marschirte das Militär, von unsern Damen mit Kränzen, Blumen und Bouquets (darunter eins von der Frau Prinzeß Biron dem Bataillons-Commandeur eigenhändig überreicht), reich beschenkt nach Medzibor, wo dasselbe über Nacht bleibt. Die Mannschaften werden, in Krotoschin angelangt, bald entlassen.

L. R. **Leobschütz**, 13. Sept. [Ein Uebelstand.] Ihr △-Correspondent hat neulich über die Mangelhaftigkeit der Gasbeleuchtung Klage geführt. Ohne die Gründe derselben irgendwie in Zweifel ziehen zu wollen, sehe ich mich jedoch zu der Bemerkung veranlaßt, daß der letztgedachte Umstand eine kaum zu beachtende Kleinigkeit ist gegen einen anderen Uebelstand, der dem Gesundheitszustande unserer Stadt die größte Gefahr bringen kann. Die Unreinlichkeit auf unseren Straßen ist eine große, und namentlich beim Anzuge der Cholera besorgnißerregend. Das Canalsystem befindet sich im Zustande der größten Nachlässigkeit; alle Abfälle des Haushaltes werden der Straße übergeben, die hierselbst nur einmal die Woche gereinigt wird. Von den Straßenkehrern zusammengefegt werden, um — in trauter Gemeinschaft ihrer Bestimmung harrend — die Luft der Umgebung zu verpesten. Von einem wirklichen Reinigen der Rinnsteine ist nicht die Rede, der darin befindliche Niederschlag wird nur breitgekehrt, damit die Gase sich freier entwickeln können. Das Ausräumen gewisser Orte geschieht am hellen Tage; die mit dem Golde des Landmannes beladenen Wagen stehen oft stundenlang unter den Fenstern der Gebäude, und wenn sie dahin fahren, welch' köstliche Spuren folgen ihnen nach durch die ganze Stadt! — Es ist daher gewiß am Orte, den städtischen Behörden zuzurufen ein: videant consules! unseren Mitbürgern aber an's Herz zu legen, durch pünktlichste Befolgung der polizeilichen Vorschriften mit dahin zu wirken, dem drohenden asiatischen Gaste wenn auch nicht Thor und Riegel zu verschließen, so ihm doch möglichst wenig Boden zu lassen, auf dem er seine grausige Ernte halten kann.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 14. Sept. [Börse.] Die Haltung war matt, Speculationspapiere erlitten bei schwachen Umsätzen einen abermaligen Coursrückgang, Fonds offerirt. Oesterr. Creditbankactien 60¾ bez., National-Anleihe 53¼ Br., 1860er Loose 62¾ Gld., Banknoten 78½ bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 166¾ Br., Freiburger 137½ Br., Wilhelmsbahn 51 Br., Oppeln-Tarnowitzer 75¾ Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 58¼ bez. Amerikaner 76¼—⅓ bez. Schles. Bankverein 112 Br. Minerva 34 Br. Schles. Rentenbriefe 92½ bez. und Br. Schles. Pfandbriefe 87⅜—¼ bez. Russisch Papiergeld 76⅝—77 bez. und Gld.

Breslau, 14. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schließt matter, gestern in Auction 40½ Thlr. bezahlt, gek. 1000 Ctr., pr. September 42 Thlr. Br., September-October und October-November 42—41½ Thlr. bezahlt, November-Dezember 42—41¾ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 42—41¾ Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, Februar-März 42¼ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 42½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 60 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 40½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 35 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. September 97½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) höher, gek. 200 Ctr., loco 12 Thlr. Br., pr. September und September-October 11⅞ Thlr. bezahlt, October-November und November-Dezember 11⅚ Thlr. bezahlt und Gld., October-November in Compensation 11¾ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar und Januar-Februar 11 11/12 Thlr. Br., Februar-März —, April-Mai 11 11/12 Thlr. bezahlt.

Spiritus höher, gek. 5000 Quart, loco 14¾ Thlr. bezahlt, pr. September 14½ Thlr. Gld., September-October 14⅓—14½ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 14⅓ Thlr. Gld., November-Dezember 14¼ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

* [Pariser Ausstellung.] Der Landesälteste M. Elsner von Gronow auf Kalinowitz erläßt als Commissarius der königl. Central-Commission für die pariser Ausstellung in Nr. 37 der „Schles. Landw. Ztg." einen Aufruf an die schlesischen Landwirthe zur lebhaften Betheiligung bei derselben. Im Interesse der Sache und der Provinz nehmen wir Veranlassung, hierauf aufmerksam zu machen und die Betheiligung direct zu empfehlen. Die Einsendung von Ausstellungsgegenständen, wie: ½ Metze Getreide, 1 Metze Klee und andere Sämereien soll an den Vorgenannten möglichst im Monat October geschehen.

[Egyptische Baumwolle.] Man schreibt aus Alexandria: Die aus dem Innern des Landes kommenden Berichte über die neue Ernte sind sehr günstig; ein größerer Theil Landes als je zuvor soll mit Baumwolle bepflanzt sein. Der Nil, der ungefähr 2 Meter höher ist als in 1864, soll so weit in einem befriedigenden Verhältnisse gestiegen sein. Vor ungefähr einem Monate fürchtete man sehr eine Ueberschwemmung, doch seitdem stieg der Fluß so stetig und langsam, daß jetzt jedwede Gefahr in dieser Hinsicht als beseitigt angenommen werden darf. Die genaue Schätzung der Ernte ist bisher nicht möglich.

[Eisenbahn-Einnahmen.] Rhein-Nahe-Eisenbahn. Die Einnahme im August 1866 betrug 70,857 Thlr. oder 20,640 Thlr. weniger als im August 1865. Einnahme vom 1. Januar bis Ende August d. J. 517,043 Thlr. oder 23,849 Thlr. weniger als in derselben Periode 1865.

Berlin-Görlitzer Eisenbahn. Wie man aus Cottbus schreibt, ist auf der Berlin-Görlitzer Eisenbahn mit Genehmigung des Herrn Handelsministers vom 3. dies. Mts. ein täglicher Personenzug zwischen Berlin und Cottbus in beiden Richtungen eingerichtet; derselbe geht Morgens 7 Uhr von Cottbus, Mittags 2 Uhr von Berlin ab und erreicht sein Ziel nach 5—6 Stunden.

Submissionen.

Kaiserin Elisabeth-Bahn. Lieferung des pro 1867 präliminirten Jahresbedarfes von 750,000 bis 800,000 Zoll-Centnern Schwarzkohle oder des diesem Bedarfe entsprechenden Quantums Braunkohle. Termin in Wien: 3. October.

Königliche Eisenbahn-Direction zu Saarbrücken. Lieferung von drei gekuppelten Güterzugmaschinen mit Tendern und drei Tender-Locomotiven. Termin in Saarbrücken: 22. September.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 11. September. [Handwerkerverein.] Gestern setzte Herr Hofferichter seinen Vortrag über Seneka, den Philosophen, fort, indem er unter Vorausschickung einer kurzen Einleitung über Bedeutung und Werth der stoischen Philosophie eine Reihe Stellen aus Seneka's Schriften mittheilte, aus denen der Beweis unleugbar hervorleuchtete, daß diese Philosophie geeignet und werth war, die Religion der Gebildeten jener vorchristlichen Periode zu werden, da sie, statt sich nur mit Theorien der Weltentstehung zu beschäftigen, Vorschriften der Sittenlehre gab, deren Mehrzahl wir im Christenthum wiederfinden. — Literat Krause machte dann nochmals auf die Oelsner'schen Volksbücher aufmerksam und Hr. Lindner theilte mit, daß der Besuch der Sternwarte für je 20 Personen Mittwoch und Sonnabend von 9—11 Uhr Vormittag gestattet sei; Abendbesuche seien bei Hrn. Dr. Günther anzumelden.

** **Görlitz**, 6. September. [Sitzung des Gartenbau-Vereins.] Bei dem ungewöhnlichen Mangel an Vorlagen und dem wegen der zahlreichen Truppendurchmärsche sehr mangelhaften Besuch beschränkte sich die Verhandlung neben geschäftlichen Mittheilungen Seitens des Herrn Vorsitzenden auf die Ausbeute der neuesten technischen Zeitschriften, aus denen das Wissenswürdigste zur Kenntniß gebracht wurde. Einer in den „Frauendorfer Blättern" aufgestellten Ansicht, daß Sperlinge nicht zu den raupenvertilgenden Vögeln gehören, wurde auf Grund gesammelter Erfahrungen von allen Seiten beigepflichtet. Herr Dammann übernimmt es, mit Polygonum Sieboldi, einem als Ersatz für Spargel empfohlenen Gewächs japanesischen Ursprunges, einen Culturversuch zu machen und darüber seiner Zeit zu berichten. — Ebenso wird in Folge einer wissenschaftlichen Abhandlung des Herrn Dr. Fickert in Breslau beschlossen, Beobachtungen in Bezug auf die Wandelungen der Blattläuse anzustellen, welche nach den Ermittelungen des genannten Gelehrten vom Hollunder auf Kirschbäume und von den Rosen auf die Apfelbäume übergehen, so daß es ungerechtfertigt sei, die auf Kirsch- und Apfelbäumen vorkommenden Blattläuse unter besondere Rubriken zu bringen, wie dies bisher der Fall gewesen.

† **Glogau**, 11. September. Das diesjährige Königsschießen der hiesigen Schützengilde, welches sonst zu Pfingsten abgehalten wird, findet diesmal vom 17. bis 19. September statt. Ein Ausmarsch resp. Einmarsch unterbleibt und die Dauer des Festes, welches bisher 8 Tage dauerte, ist auf 3 Tage beschränkt worden.

*** [Personalien.] Bestätigt: Die Wahlen des Kaufmanns Friedr. Carl Liebich und des Ackergutsbesitzers Friedrich Voller zu unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Reichenbach, des Glasfabrik-Besitzer Brier zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Waldenburg, die Wiederwahlen der Rathsherren Päsler u. Orthey und die Neuwahl des Buchdruckereibesitzers Schröter zu unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Freiburg, des Seifensiedermeisters und Hausbesitzers Carl Wende und des Schuhmachermeisters und Hausbesitzers Gottlieb Strauß zu unbesoldeten Rathmännern der Stadt Militsch, des Rathmanns und Maurermeisters Otto Gödsche zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Prausnitz, die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Rosenberg zu Silberberg, des königl. Oberförsters Frech zu Schöneiche zum stellvertretenden Deichhauptmann des dombsen-klein-bauschwitzer Deichverbandes, die Vocation für den bisherigen Hilfslehrer Traugott Kunert zum evangelischen Schullehrer in Nieder-Langenbielau, Kreis Reichenbach. — Die Vocation für den bisherigen Predigtamts-Candidaten Carl August Rudolph Schultze zum Lector an der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche von St. Bernhardin zu Breslau.

Telegraphische Depeschen.

Marseille, 13. Septbr. Aus Athen vom 6. d. wird gemeldet: Die Bewegung der Epiroten wächst. 3000 Insurgenten griffen die türkischen Truppen an; 11 Türken wurden getödtet, 250 verwundet. 1500 weitere Freiwillige haben sich mit den Insurgenten vereinigt. Eine Deputation ging nach Corfu, dem diplomatischen Corps die Beschwerden vorzutragen. Der preußische und der britische Gesandte sind zur Prüfung der Situation nach Epirus gereist. Es wird versichert, die Botschafter Frankreichs und Englands forderten die Pforte zur größten Vorsicht auf, um eine allgemeine Revolution zu vermeiden.

[Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. Septbr. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt: Graf Bismarck leidet an einem Rückfall von Neuralgie des linken Beins, er muß deshalb das Zimmer hüten und kann keine Besuche empfangen. Der König hat sich vorbehalten, die Verdienste des Heeres nach der Rückkehr der Truppen durch umfassende Ordensvertheilungen zu belohnen, deren Verkündigung demnächst bevorsteht. Bezüglich der Amnestiefrage ist eine Entscheidung noch nicht erfolgt, daher sind die Mittheilungen der Zeitungen wegen des Zeitpunktes und des Umfanges des Gnadenactes nur als Vermuthungen zu betrachten.

(Wolff's T. B.)

Petersburg, 14. September. Das amerikanische Geaderschw reist morgen ab.

Die Amtsblätter melden: Morgen Früh 7 Uhr erfolgt die Hinrichtung Carakasows. (Wolff's T. B.)

Constantinopel, 13. September. Aus Hauran (Syrien) wird unterm 3. September gemeldet: Die Drusen, verbunden mit den ausgewiesenen Beduinen schlugen die Türken und tödteten 30 Mann. Der Drusenhäuptling Ismail Atrach überfiel den Libanon und tödtete 15 Maroniten. Joseph Karam wurde verwundet. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhm. Westbahn 60. Breslau-Freiburger 137½. Neisse-Brieger 98½. Kosel-Oderberg 50. Galizier 80⅝. Mainz-Ludwigshafen 128¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 69¾. Oberschles. Litt. A. 166. Oesterreich. Staatsbahn 98. Oppeln-Tarnowitz 75½. Lombarden 108½. Warschau-Wien 58½. 5proc. Preuß. Anl. 102¾. Staats-Schuldscheine 83¾. National-Anl. 53. 1860er Loose 62¼. 1864er Loose 37½. Silber-Anleihe 60½. Ital. Anleihe 56¾. Oesterr. Banknoten 78⅜. Russische Banknoten 76. Amerikaner 76⅛. Russische Prämien-Anl. 85¾. Darmst. Credit 82. Disconto-Commandit 98. Oesterr. Credit-Aktien 60¼. Schles. Bank-Verein 112. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 77⅛. Warschau 8 Tage —. Paris —. Köln-Minden 149. Minerva 33⅞. — Sehr matt, steile Abspannung.

Berlin, 14. Sept. Roggen: fest. Sept. 48, Sept.-Octbr. 48, Nov.-Dez. 47½, April-Mai 47. — Rüböl: fest. Sept.-Oct. 12½, April-Mai 12⅝. — Spiritus: besser. Sept. 15¼, Sept.-Oct. 15¼, Nov.-Dezbr. 14¾, April-Mai 15 13/24. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 14. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen fester, pro Sept.-Oct. 73. Frühjahr 72. — Roggen fester, pro Sept.-Oct. 46½. Oct.-Nov. 46. Frühjahr 46. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl höher, pro Sept.-Oct. 12⅙. Octbr.-Nov. 12 1/12. — Spiritus höher, pro Sept. 14⅔. Frühj. 14 11/12 Br.

Inserate.

Verspätet. [3039]

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Albert Jeschuk.
Ernestine Jeschuk, geb. **Klose.**
Klettendorf bei Breslau, den 11. Sept. 1866.

Entbindungs-Anzeige.

Meine geliebte Frau **Rosalie**, geb. **Cohn**, wurde heute von einem munteren Mädchen glücklich entbunden, welches ich Verwandten und Bekannten hierdurch anzeige. [3047]
Grottkau, den 12. September 1866.
Raphael Eckersdorff.

Heute Abend ¾7 Uhr wurde meine liebe Frau **Antonie**, geb. **Engels**, von einem munteren Jungen glücklich entbunden. [2374]
Gogolin, den 13. September 1866.
E. Fritze.

Todes-Anzeige.

Unsere älteste Tochter **Valesca** wurde uns heute durch den Tod entrissen. Verwandten und Freunden zeigen wir dies mit der Bitte um stille Theilnahme an. [3043]
Breslau, den 14. September 1866.
H. Vetter und Frau.

Heute Nacht 2 Uhr verschied an Krämpfen unser geliebtes **Carlchen** nach kurzen, aber schweren Leiden. Um stille Theilnahme bitten
[3055] **Carl Milde** und Frau.
Breslau, den 14. September 1866.

Nach längeren Leiden starb am 12. Septbr. d. J. der Hauptlehrer an der ev. Schule Nr. 9, Herr **Ludwig Klementz.** Der unterzeichnete Verein verliert in ihm ein Mitglied von anerkannter Treue und Herzensgüte. [3048]
Der Verein Bresl. ev. Lehrer.

Heute Nachmittag 3½ Uhr folgte, nach neuntägigen schweren Leiden, ihrer vor 8 Tagen vorangegangenen Enkeltochter, mit den heil. Sterbe-Sacramenten versehen, unsere inniggeliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Josepha Geisler**, geb. **Ludwig**, ins Jenseits nach. Wer die Verstorbene kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen. Unseren Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, diese traurige Anzeige. [3070]
Oberlangenau b. Habelschwerdt, 13. Sept. 1866.
Leo Geisler, Gatte.
Emilie Gottwald, geb. **Geisler**, } Kinder.
Eugen Geisler, }
Leo Gottwald, Schwiegersohn.
Max und **Paul Gottwald**, Enkel.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden entschlief zu Hamburg am 6. Sept. unser inniggeliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Matrose **Franz Herrmann** im blühenden Alter von 20 Jahren, nachdem er von seiner dritten Seereise aus Amerika munter und wohlbehalten zurückgekehrt war. — Tiefbetrübt widmen wir diese traurige Anzeige um stille Theilnahme bittend allen Freunden und Bekannten. [2323]
Sprottau, den 11. September 1866.
Die Familie **Herrmann.**

Todes-Anzeige.

Heute Früh 2 Uhr starb an der Cholera der königliche Maschinenmeister der Wilhelmsbahn **Wilhelm Mendelssohn.** Unser Schmerz ist namenlos.
Ratibor, den 14. September 1866.
Die Hinterbliebenen.

Am 8. d. M. starb hierselbst der königliche Landrath Herr **Julius Hoffmann.**

Der unterzeichnete Verein verliert in demselben einen seiner Mitgründer und seinen hochbewährten Vorsitzenden, welcher sich der allgemeinsten Liebe und Verehrung erfreute.

Er wird lange schmerzlich vermißt werden.
Oppeln, den 12. September 1866.
Der land- und forstwirthschaftliche Verein.

Heute Nachmittag 5 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unsere innig geliebte Enkeltochter, Gattin, Tochter und Schwester, die Frau Ober-Steuer-Controleur **Anna Breadel**, geb. **Rother**, im Alter von 24 Jahren.

Diese Anzeige widmen mit der Bitte um stille Theilnahme den Verwandten und Bekannten **Die Hinterbliebenen.**
Neurode, den 13. Sept. 1866. [21]

Heute verschied nach kurzem Krankenlager unser guter Gatte, Vater, Bruder und Schwager der Kaufmann **Louis Buchmann**. Verwandten, Freunden und Bekannten diese betrübende Nachricht statt jeder besonderen Meldung. Constadt, am 14. Sept. 1866.
[3069] **Die Hinterbliebenen.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Sara Heymann mit Hrn. Gustav Wallentin in Berlin, Frl. Auguste Petzold mit Hrn. Herrmann Kochendörffer daselbst.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Gustav Jung in Berlin, Hrn. Heinrich Behrend das., Hrn. Moritz Blumreich das., Hrn. Prediger Hildebrand in Lichtenrade, Hrn. Leopold Gronau in Colberg, eine Tochter Hrn. Gutsbesitzer Ernst Diener in Zworaden, Hrn. Peter Silbenmark in Berlin.

Todesfälle: Frau Friederike Meyer, geb. Simon in Berlin, Hr. Robert Bruchmann das., Hr. Julius Brüggemann das., Hr. Generalmajor z. D. Friedrich v. Studnitz im 71. Lebensj. in Frankfurt a. O., Hr. Geometer Heinrich Hildebrand das., Hr. Gottfried Meißner in Sudenburg.

Breslauer Theater im Wintergarten.

Sonnabend, den 15. Sept. Gastspiel des Komikers Hrn. **Baade**, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M. „**Eine Nacht in Berlin.**" Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Hopf. Musik von A. Lang. Anfang des Concerts 3½ Uhr. Anfang der Vorstellung 5½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Breslauer Theater. Gartenstraße 19.

Die Eröffnung der Wintersaison im Interims-Theater findet
Sonntag, den 16. September, statt.
Zur Aufführung kommt: „**Guten Abend.**" Dramolet in 1 Akt von W. v. H. „**In Feindes Land.**" Militärisches Festspiel nach einer wahren Begebenheit des letzten Krieges in 1 Akt von Ernst Wichert. „**Gute Nacht.**" Schwank in 1 Akt von R. Hahn.

Der Vorverkauf findet Sonnabend, den 15. September in der Handlung des Herrn Friederici, Schweidnitzerstr. 28, bis Mittag 1 Uhr statt.

Abschiedsgruß.

Bei unserm Umzuge nach Berlin sagen wir allen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten in Schlesien, mit denen wir 23 Jahre in Freud' und Leid lebten, ein herzliches Lebewohl. Oppeln, den 13. Sept. 1866.
Der Oberforstmeister **Maron**
[3044] nebst Frau und Schwester.

Clavier-Institut.

Der Unterricht beginnt **heute, den 15.**, und bin ich zur Aufnahme neuer Schüler in den Stunden von 11—1 und 2—4 Uhr bereit. [2371]
Arnold Heymann, Junkernstr. 10.

Von meiner Reise zurückgekehrt, bin ich Morgens bis 9 Uhr, Nachmittags von 1½ bis 3 Uhr zu sprechen. [3037]

Dr. Jacoby.

Christkatholische (freirelig.) Gemeinde.

Morgen Vorm. 9½ Uhr in der Humanität: Erbauung, Vortrag von Hrn. Pred. Hofferichter. **Der Vorstand.** Gundlach.

Verein f. classische Musik.

Erste Versammlung:
Sonnabend, den 15. September.
Haydn, Trio p. Po., Vl. u. Vlcllo. Es-moll.
Mozart, Quartett p. Po., Vl., Vla. u. Vlcllo. Es. [2376]
Beethoven, Quatuor F. (Op. 18 Nr. 1.)

J. Wiesner's Brauerei,

Nikolaistraße 27, im goldenen Helm.

Heute Sonnabend, den 15. Septbr. d. J.:

Grosses Garten-Concert,

ausgeführt von der „Helmkapelle" unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**

Große Brillant-Beleuchtung
des Gartens und
Enthüllung der Oel-Transparent-Gemälde.

Kassen-Eröffnung 5½ Uhr, Beginn des Concerts 6½ Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Passe partouts haben nur unter Vorzeigung Giltigkeit.

Bei ungünstigem Wetter findet die Festlichkeit erst am nächsten Tage statt und ist statt dessen Concert im Saale.
Entree à Person 1 Sgr. [2369]

Volksgarten.

Heute Sonnabend: [3045]

großes Concert

von der Kapelle des Schles. Feld-Artill.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Englich.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Bei **Fr. Schultheiß in Zürich** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** bei [2358]

Maruschke u. Berendt,
Ring, 7 Kurfürsten:

Der
Krieg von 1866
in
Deutschland und Italien,
politisch-militärisch beschrieben
von
W. Rüstow, Oberst-Brigadier.

Mit Kriegs-Karten.
Erste Abtheilung,
enthaltend Bogen 1—8 und Kriegs-Karte I. Custozza.
gr. 8. geh. 21 Sgr.

Privat-Entbindungshaus.

Concessionirt mit Garantie der Discretion Berlin, Gr. Frankfurter-Str. 30. Dr. **Vocke.**

Die letzte Gewinne-Ziehung
der 150. Frankfurter Stadt-Lotterie
findet mit Genehmigung der königl. preuß. Regierung vom **22. September bis zum 15. October d. J.** statt.

Diese Hauptgewinne-Ziehung besteht nur aus 19,700 Loosen mit 6,511 Gewinnen, wovon der niedrigste Fl. 100 beträgt. Haupttreffer **Fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000 2c. 2c.**

Achtel Original-Loose à 6 Thlr. 15 Sgr., viertel à 13 Thlr., halbe à 26 Thlr., ganze à 52 Thlr. — Verloosungspläne und amtliche Gewinnlisten gratis empfiehlt [2307]
Friedrich Sintz, Ziegelgasse 2,
in Frankfurt a. M.

Pferde-Auction!

Sonnabend den 15., Montag den 17., Mittwoch den 19. d. M. und von da ab täglich findet gegen gleich baare Zahlung von Früh 8 Uhr an der Verkauf, der Behufs Demobilmachung auszurangirender königlicher Dienstpferde des unterzeichneten Bataillons am polnischen Bischof hierselbst statt.
Breslau, den 13. September 1866.
Der Major und Commandeur des mobilen Train-Bataillons Nr. 6.
Arnt.

Oeffentlicher Gottesdienst der fr. ev. Kirche Deutschlands:

Sonntag Vorm. 10 Uhr und Nachm. 5 Uhr Altbüsserstraße 29. [3042]

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Synagogen-Gemeinde werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß Behufs der nach § 42 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 im Laufe dieses Jahres stattfindenden Neuwahl des Vorstandes und des Repräsentanten-Collegii die Liste der stimmfähigen und beziehungsweise wählbaren Gemeinde-Mitglieder vom **15. September bis zum 1. October d. J.** in unserem Bureau, Graupenstraße Nr. 1[illegible]b, während der Dienststunden zur Einsicht ausgelegt ist [2360]

Reclamationen gegen die Richtigkeit der Liste sind gemäß § 20 des Gemeinde-Statuts bis zum 8. October d. J. bei dem unterzeichneten Vorstande anzubringen.
Breslau, den 5. September 1866.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bestellungen auf die im Verlage der **Gebr. Jänecke** in **Hannover täglich im größten Zeitungs-Formate** erscheinenden [2361]

Hannoverschen Anzeigen,
Intelligenz-Blatt und Morgenzeitung,

werden bei allen Postämtern angenommen. Diese Zeitung enthält die **neuesten Nachrichten** über alle Ereignisse des vorhergehenden Tages, sie wird Nachts gedruckt und bereits mit den ersten Eisenbahnzügen und Posten **Nachts** versandt. Die „**Anzeigen**" haben von allen Blättern Hannovers die **größte** Auflage, sind daher zu Inseraten, die Petitzeile 1 Groschen, bestens zu empfehlen. Abonnements-Preis ohne Post-Aufschlag vierteljährlich nur 24 Groschen.

Mein Dampfmühlen-Etablissement,

mit Bauwerken für Mahlmühlen-Betrieb, in der Stadt Nörenberg in Pommern belegen — dasselbe ist vor 2 resp. 3 Jahren vom Vorbesitzer errichtet und hat einen Bauwerth von 13,000 Thlr. — will ich sofort billig verkaufen.

Andererseits stelle ich: [15]
1) die Schneidemühlen-Einrichtung mit Vollgatter,
2) die 10pferdige Dampfmaschine,
vom „Vulcan" in Stettin geliefert, jedes complet und betriebsfähig, auf Abbruch zum Verkauf. — Ich mache, da das Grundstück ohne Hypotheken ist, in jeder Richtung die günstigsten Bedingungen und bitte, mit mir direct in Unterhandlung zu treten.
Wilh. Meissner, Kaufmann in **Stargard in Pommern.**

Krankenheiler-Seife. Es giebt davon 3 Sorten: 1) **Die Jodsodaseife**, als ausgezeichnete Toiletteseife und bewährtes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten; sie ist allen kosmetischen und anderen Seifen umsomehr vorzuziehen, als sie neben der medicinischen Wirkung die Haut zugleich weiß macht, und nicht theurer kommt, als andere gute Toiletteseife. 2) **Die Jodsodaschwefelseife**, als unfehlbares und durchaus unschädliches Heilmittel gegen: alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre, (selbst bösartige und syphilitische,) Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen. 3) **Die verstärkte Quellsalzseife**, für veraltete, hartnäckige Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Diese Seife ist von so überraschender Heilkraft, daß sie nach den Attesten der angesehensten Hospitalvorstände und Aerzte Deutschlands selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, noch vollständige Heilung bewirkte.

Zu beziehen durch **Herm. Straka** und **C. F. Keitsch** in **Breslau**, A. Strube in Görlitz, A. Möcke in Neisse, H. Zschetzschingck in Hirschberg, Selle u. Mattheus in Liegnitz, alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen. [4323]

Offener Bürgermeister-Posten.

Am ersten August d. J. ist die Stelle des Bürgermeisters hiesiger Kreisstadt vacant geworden. Wir fordern hierdurch zur Bewerbung um das neu zu besetzende Amt des Bürgermeisters auf.

Die Stadt Beuthen OS. mit den dazu gehörigen Ortschaften zählt circa 12,000 Einwohner. Ihr steht, als Mittelpunkt einer großartigen Industrie, zumal die Errichtung eines Gymnasiums, zweier Bahnhöfe, einer umfangreichen mit mehrfachen Badeanstalten verbundenen Wasserleitung in Angriff genommen ist und die Gründung von Colonien im städtischen Schwarzwald bei den daselbst befindlichen Hüttenetablissements beabsichtigt wird, eine große Zukunft bevor. Die bedeutenden Vermögensobjecte der Stadtgemeinde bieten ein weites und ergiebiges Feld zur Beförderung des Wohlstandes der Commune. Unter diesen Verhältnissen kann dem Amte des Bürgermeisters mit Erfolg nur ein Mann vorstehen, welcher, bei productivem Talente, wissenschaftliche Bildung und gereifte Erfahrung besitzt. Es ist wünschenswerth, daß derselbe der polnischen Sprache mächtig sei.

Mit diesem Amte ist ein fixirter Gehalt von jährlich 1200 Thlr. nebst 300 Thlr. nicht pensionsfähigen Repräsentationsgeldern, also jährlich 1500 Thlr. verbunden.

Die Wahl wird Ende October d. J. stattfinden und sind die Bewerbungen bei dem Stadtverordneten-Vorsteher anzubringen.
Beuthen OS., im Sept. 1866. [1800]
Die Stadtverordneten-Versammlung.
Gutmann.

Ein Rittergut R./S.,
in schöner Gegend, mit 1608 Morg. Areal, dabei 1100 Mrg. größtenth. lehmhalt. Acker, 170 Mg. s. gute Wiesen, 280 Mg. Forst, gr. herrsch. Schloß, reizendem Garten, sehr vollst. Inv., gut. Hyp. ist dringender Familien-Verh. halber bei 30,000 Thlr. Anz. für 100,000 Thlr. sehr preiswürdig zu verk. Eine Verzinsung des Capitals zu 5 % wird nachgewiesen.

Ein Rittergut R./L.,
¾ St. v. e. Bahn, 900 Mg. Areal, dav. 400 Mg. meist rothkleesicherer Acker, 400 Mg. gut best. Forst, 52 Mg. Wiese, gr. herrsch. Wohnhause, Schneidemühle mit Mahlgang, compl. Inv., sicheren Hyp., ist bei 15,000 Thlr. Anz. f. 45,000 Thlr. sehr preisw. zu verk. Näheres d. Inspector **R. Fischer** in Freystadt i. S.

Ein gut erhaltener **Polisander-Flügel** steht versetzungshalber zum Verkauf Palmstraße im „Albrecht Dürer" Hochparterre links. Zu besehen Vorm. von 9—11, Nachm. 3—4 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehrt sich Unterzeichneter ganz ergebenst anzuzeigen, dass derselbe hierselbst, [2366]

Schweidnitzer- und Carlsstrassen-Ecke, „zur Pechhütte",

ein Cigarren- und Tabak-Geschäft

errichtet hat.

Die Verwendung sehr bedeutender Mittel, die ausgebreitetste Bekanntschaft mit auswärtigen Häusern ermöglichen es, neben ausgezeichneter Qualität auch die billigsten Preise für importirte Havannah-, Hamburger und Bremer Cigarren, echte Papier-Cigarettes aus der Fabrik La Ferme in Petersburg, sowie für echt türkische Tabake zu stellen, und bittet schliesslich um geneigten Zuspruch.

Breslau, im September 1866.

J. Bierkowski,

Schweidnitzer- und Carlsstrassen-Ecke, „zur Pechhütte".

Fein doppelt Königgrätzer Kräuter-Liqueur.

Zu Ehren der glorreichen Schlacht von Königgrätz haben wir aus den besten Kräutern einen feinen wohlschmeckenden Liqueur fabricirt und verkaufen denselben wie auch nachstehende Niederlagen in Original-Flaschen à 10 Sgr. unter obigem Namen.

Otto Unger & Sohn,

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik, Friedrich-Wilhelmstr. 2e.

Niederlagen haben: [1784]

Herr **A. Müller**, Nicolaistraße 45.	Herr **G. Lehmann**, Tauenzienstraße.
„ **Jos. Habel**, Friedrich-Wilhelmstr. 71.	„ **Rudolph Schlegel**, Vorwerksstraße 13.
„ **J. Wurl**, Berlinerstraße.	„ **Ed. Groß**, Neumarkt 42.
„ **F. A. Wolffsdorf**, Gräbschnerstraße 25.	„ **Moritz Offner**, Bahnhofstraße 7.
„ **Rudolph**, Neue Tauenzienstraße 20.	„ **Julius Freund**, Klosterstraße.
„ **Rob. Reichel**, Schmiedebrücke 34.	„ **Herrmann Stelzer**, Gartenstraße.

[1692] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 30. August 1866, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Paul Ergmann** hier, Junkernstraße Nr. 33, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 27. August 1866

festgesetzt worden.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 27. Septbr. 1866 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 10. Octbr. 1866 einschließlich

bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 25. October 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Gerichts-Assessor Sommer, im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 29. Novbr. d. J. einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 13. Dezbr. 1866 Vormittags 11 Uhr vor dem Commissarius, Gerichts-Assessor Sommer im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Kaupisch**, Justizräthe **Hientzsch**, **Poser**, **Bouneß** zu Sachverwaltern vorgeschlagen.

Die zum Nachlaß des Brauer **Joh. Fr. Otte** gehörige Brauerei Nr. 62 Bienowitz, zu welcher sämmtliche Betriebsutensilien vorhanden sind und 1 Morgen 170 Q.-Ruthen Acker und ¾ Morgen Gärten mit großen Weinanlagen gehören, soll mit der Otte'schen Wiese Nr. 151 Bienowitz von 4 Morgen 80 Q.-R., zusammen gerichtlich geschätzt auf 6375 Thlr.,

am 31. October d. J., Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Treutler meistbietend verkauft werden.

Der Bieter hat im Termine eine Caution von 2000 Thlr. baar oder in coursfähigen Papieren zu entrichten. [1601]

Liegnitz, den 8. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1799]

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Blech** hier, jetzt zu Freiburg, ist durch Accord beendigt.

Landeshut, den 6. September 1866.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [1797]

Der Konkurs über das Vermögen des Eisenwaaren-Fabrikanten **Rudolf Juranek** hierselbst, Inhabers der Firma: **Rudolf Juranek**, ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendigt.

Ratibor, den 8. September 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [1798]

Montag, den 17. September d. J., Vorm. 8½ Uhr, und event. die folgenden Tage werde ich auf dem diesseits der Eisenbahn-Oderbrücke belegenen Schiffsbauplatze, sowie auf dem jenseits gedachter Brücke belegenen Holzplatze hierselbst die dort lagernden, zur Kaufmann Oscar Bruck'schen Concurs-Masse gehörigen Bretter, Bohlen, Schiffsbauhölzer ꝛc. im Werthe von circa 1000 Thlr., ferner zwei Arbeitswagen und einen Schlitten öffentlich an den Meistbietenden versteigern, wozu ich Kauflustige einlade.

Ratibor, den 11. September 1866.
Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts
Ramisch.

Geschäfts-Verkauf.

In Neu-Ruppin ist wegen Todesfalles ein im Mittelpunkte der Stadt belegenes massives Haus, in welchem seit vielen Jahren ein Tuch- und Manufactur-Waaren-Geschäft betrieben wird, mit geringer Anzahlung zu verkaufen, auch soll das vorhandene Waaren-Lager bedeutend unter den Einkaufspreisen überlassen werden. Weitere Auskunft ertheilt **C. Haagen** in Neu-Ruppin. [17]

Zu dem am Dinstag den 18. September stattfindenden **festlichen Einzuge** sind Schweidnitzerstr. 33, 2 Treppen, 2 Fenster zu vergeben. [2370]

Zum Verkauf.

Eine **Papier- und Pappenfabrik** im Gebirge in schönster Lage, nahe der Eisenbahn, mit massiven Gebäuden, hinlänglicher Wasserkraft und neuen Gewerken, mit 19 Morgen vorzüglichem Acker, 8 Morgen dergleichen Wiese (zwei- und dreischürig), ist erbtheilungshalber zu verkaufen. Kaufpreis 12,000 Thlr. bei zwei Drittel Anzahlung. Darauf Reflectirenden wird Herr **G. Wilhelms** in Görlitz, Langenstraße Nr. 51, gefälligst gewünschte Auskunft ertheilen. Briefe franco. Unterhändler werden verbeten. [2161]

Die Crinolinen-Fabrik
von [2362]
Bernhard Korn,
Blücherplatz Nr. 4,

nimmt, durch bedeutende Arbeitskräfte verstärkt, wieder alte Stahlreifen zum Ueberspinnen an und verfertigt mit Verwendung derselben die neuesten Façons.

Ein **hamburger Haus**, im Agentur-Fache dem langjährige Erfahrungen und feste Reverenzen zur Seite stehen, wünscht die Vertretung eines leistungsfähigen breslauer Hauses im Producten-Fache ꝛc. Reflectanten belieben sich frco. unter Adr. C. W. H. an die Exped. der Breslauer Ztg. zu wenden. [2250]

Spezereigeschäftverpachtung.

In einer schönen, verkehrsreichen Kreisstadt ist ein seit vielen Jahren betriebenes, eingerichtetes, höchst günstig gelegenes Spezerei-Geschäft eingetretenen Todesfalles wegen unter soliden Bedingungen sofort zu verpachten. Reflectanten belieben sich in frankirten Briefen an **Paul Beyer in Frankenstein** zu wenden.

Frankenstein, im September 1866. [2228]

Juvelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Cassirer**, Riemerzeile 14.

Mühlen-Verkauf oder Verpachtung.

In einem großen Dorfe bei Lauban, nahe der Bahn, ist eine Mehlmühle mit Bäckerei und guter Kundschaft sogleich zu verkaufen oder zu verpachten. Dieselbe hat bei gleichmäßiger Wasserkraft 3 Gänge — 1 franz., 1 deutschen und 1 Spitz-Gang — Teich, 7 Morgen vorzüglichen Acker und Wiesen, massive Gebäude, neues Gewerke, und ist so geräumig erbaut, daß sie sich auch zu Fabriksanlagen eignet. Anzahlung 2 bis 3000 Thlr. Näheres auf Franco-Anfragen sub L. C. 25 durch **Haasenstein u. Vogler**, Gertraudtenstr. 7, Berlin.

Färberei-Verkauf.

In einer lebhaften Kreis-, Fabrik- und Garnison-Stadt ist veränderungshalber eine Färberei mit ausgebreiteter Kundschaft, meist Betrieb getragener Sachen, für 300 Thlr. sogleich zu verkaufen. Adressen unter H. W. 505 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

Nicht zu übersehen!

Wegen Todesfall ist eine vollständig eingerichtete **Gelbgießer-Werkstatt** mit alter Kundschaft sofort zu übernehmen, oder sämmtliches Werkzeug, Modelle ꝛc. billig zu verkaufen.

Näheres **Weidenstraße Nr. 5.** [5054]
Verw. Gelbgießer-Meister **Scholtz.**

(Entnommen aus der Danziger Zeitung Nr. 3810 und Intelligenzblatt Nr. 208.)

Nur allein sichere Hilfe ist für die Cholera der Dr. Witgotzkische Cholera-Liqueur aus Pensylvanien, Pas Amerika, zu haben in der Apotheker-Waaren-H. bei Herrn Feichtmayer, Langgasse 83.

An allen Thoren Danzigs hört man über den vorzüglichen Dr. Witgotzkischen Cholera-Liqueur, über seine wunderbare Wirkung öffentlich Dank und Lob sagen und dennoch wollen die Zeitungen oft Unnützes reden, obgleich diese Wahrheit mit fortlaufender Ueberzeugnng begründet dasteht, daß der amerikanische **Dr. Witgotzkische** Cholera-Liqueur der unübertrefflichste ist; so erkläre ich öffentlich, daß in meinem Beisein **acht Cholerakranke, welche bereits furchtbar an der Cholera** darniederlagen, **nur allein** von dem **Dr. Witgotzkischen Choleratrank errettet** worden, obgleich gepriesene **Tropfen** und **Aerzte** angewandt sind, war **nichts** erreicht. **Nur allein der Dr. Witgotzkische Choleratrank war der alleinige rettende Engel in der Noth.** Er hat **Familienväter, Mütter und Kinder vom Tode erreitet. Dieses bezeugt** gern und viele andere

Danzig. **G. Worm**, Kaufmann,
[2364] Fleischergasse 41.

Es beabsichtigt der Unterzeichnete, eine kleine **Mühlen-Einrichtung** mit stehendem Vorgelege anzukaufen. Offerten sind mit Angabe der Maße der einzelnen Werkstücke und des Preises zu versehen. Ebenso wünsche ich eine gebrauchte Brückenwaage von etwa 6 Ctr. Tragfähigkeit und einen gebrauchten französischen Mühl- nebst Bodenstein von etwa 3 Fuß Durchmesser anzukaufen. **Richter in Guttentag.**

Ein Grundstück (Eckhaus) in der Schweidnitzer-Vorstadt, worin seit 25 Jahren ein lebhaftes Waaren-Geschäft befindlich, ist zu verkaufen. — Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere Tauenzienstraße Nr. 71 im Geschäftslocal. [3066]

Im Ausverkauf.

Altbüßerstr. 2, zunächst d. Junkernstr.

Rothe Bordeaux-Weine, pr. Flasche	9 Sgr.	ꝛc.
do. **Burgunderweine**, „ „	15	„ „
Ungar, herb und süß, „ „	12½	„ „
Portwein, Madeira, Malaga,	15	„ „
Cognac, Bat.-Arac, Jam.-Rum,	15	„ „

in vorzüglicher Qualität.
Gaebel & Co.

Zur Illumination

empfehle ich eine große Partie billiger Leuchter. [2339]

Leopold Liebrecht,
5. Schmiedebrücke 5.

Das Dom. Thielau, Kr. Steinau, hat 800 Scheffel besten schönen gelben Saat-Weizen sofort abzulassen. [8]

Illuminations-Lampen
werden gefüllt und
Lampen-Gläser
verliehen bei: [3049]
D. Willert & Comp.,
Schweidnitzerstraße Nr. 13/14.
Ohlauerstraße Nr. 42.
Sandstraße Nr. 18.

---

200 Fahnen

in allen Größen und Farben sind noch zu leihen **Ohlauerstraße Nr. 47** bei [3050]

Rosemann, Tapezirer und Decorateur.

Stearinkerzen,

das Pack à 6, 7 und 8 Sgr., sowie bestes

Petroleum,

beim Brennen geruch- und gefahrlos, offerirt das Quart 7½ Sgr., im Ganzen billiger,

Paul Neugebauer, Ohlauerstr. Nr. 47,
schrägüber der General-Landschaft.

Paradiesäpfel zu 20 Sgr.,
Palmen zu 10 Sgr.,
empfiehlt: [3053]
Herrmann Gins, Graupenstraße Nr. 9.

---

100 bis 150 Tonnen vorzügliches Lagerbier liegen zum Verkauf. Abnahme nach Bedarf. Näheres durch [20]
C. Leibfried, Oppeln.

Dresdener Preßhefe,

von anerkannt bester Triebkraft,
in der Niederlage
Herrenstraße Nr. 3,
vormals **C. G. Ossig.** [3071]

Pumpernickel, Fromage de Rochefort und de Neufchatel Chester Käse, Jauersche Brat- und Veron. Salami-Wurst

empfiehlt: [2368]

Eduard Scholz,
Ohlauerstraße 79,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Illuminations-Lampen

offerirt billigst: **C. G. Klein**, Schmiedebrücke 37.

---

16. Nicolaistraße 16.
Wasserhelles, unverfälschtes **Petroleum**
billigst bei **D. Wurm,**
[2463] 16. Nicolaistraße 16.

Ein solides Mädchen, welches eine Reihe von Jahren in einem Tapisserie-Geschäft als Directrice servirt hat, dem Arrangiren der Farben zu Stickereien wie Wollhäkeln und Knipparbeiten gründlich vorstehen kann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen bald oder auch später eine in dieses Fach passende Stelle. Gefällige Notizen werden unter H. H. Nr. 20 poste restante Leobschütz erbeten. [16]

Ein unverheiratheter Brenner, welcher wegen der Mobilmachung seine bisherige Stelle aufgeben mußte, mit guten Attesten versehen ist, sein Fach ebenso gut praktisch als technisch versteht, sucht eine anderweitige Stelle, und bittet, ihn unter Adresse F. T. Deutsch-Ostrowo poste restante Provinz Posen gefälligst zu benachrichtigen. [14]

Ein erfahrener Fachbeamter,

der auch die Buchführung gründlich versteht, kann vom 1. October d. J. in der dem Grafen Henkel von Donnersmarck gehörigen Eisengießerei zu Blochownia in Polen, eine Meile von der Grenze Oberschlesiens entfernt, unter günstigen Bedingungen angestellt werden.

Näheres zu erfragen bei Abraham Sachs, Guttentag und Wendriner u. Friedländer in Breslau, Junkernstr. 2. [2373]

Die Hüttenverwaltung zu Poliwoda bei Sacrau-Turawa sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen Assistenten. Gehalt 80 Thlr. bei freier Station. [3052]

Ein Spezerist, tüchtiger Expedient, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. Octbr. ein anderweitiges Engagement. Gef. Offerten H. H. Nr. 1 in der Exped. der Bresl. Ztg.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grammatik der englischen Sprache
zum Schul- und Privatgebrauch
von
Dr. Ferdinand Gleim.
Gr. 8. 19¾ Bogen. Preis 20 Sgr.

Von demselben Verfasser sind bereits erschienen:

Elementargrammatik der französischen Sprache. 2. Aufl. gr. 8. 22¼ Bogen. Preis 20 Sgr.

Schulgrammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementargrammatik. gr. 8. 19½ Bog. Preis 24 Sgr.

Die Vortrefflichkeit der Gleim'schen Grammatiken ist nicht nur vielfach in Zeitschriften von den bewährtesten Fachmännern, sondern auch durch mehrfache Einführung in Schulen rühmlichst anerkannt worden, so daß zu erwarten ist, daß sich auch die „**Grammatik der englischen Sprache**" bald einer gleich günstigen Aufnahme erfreuen wird.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen;

Elegante Miniatur-Ausgaben.

Blüthenkranz neuester deutscher Dichtung. Herausg. von **Rudolph Gottschall.** 5 Aufl. Höchst eleg. geb. Preis 2 Thlr.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.** Höchst eleg. geb. Preis 2 Thlr.

Hugo v. Blomberg. Bilder und Romanzen. Eleg. br. 1¼ Thlr. Eleg. geb. 1¾ Thlr.

Rudolph Gottschall. Carlo Zeno. Eine Dichtung. 2 Aufl. Eleg. geb. 2¼ Thlr.

Rudolph Gottschall. Maja. Ein Lotosblumenkranz. Eleg. gebd. 27 Sgr.

Karl von Holtei. Schlesische Gedichte. 8. verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Eleg. geb. 1¼ Thlr.

Karl von Holtei. 600 Sprüche aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Eleg. cart. 27 Sgr.

Karl von Holtei. Stimmen des Waldes. 2. verm. Aufl. Eleg. brosch. 1¼ Thlr. Eleg. gebd. m. Goldsch. 1½ Thlr.

Emil Rittershaus. Gedichte. 2. stark verm. Aufl. Höchst eleg. in Mosaikband gebd. 2 Thlr.

Moritz Graf Strachwitz. Gedichte. 5te Gesammt-Ausgabe. Sehr eleg. gebd. 2¼ Thlr.

Robert Urban. Der Hausgeist. Eine nachdenkliche Geschichte. Eleg. br. 15 Sgr. [4694]

Bauhölzer, Bohlen, Bretter

div. Dimensionen sind vorräthig und werden nach Aufgabe geschnitten von der **Dominal-Brettmühle zu Brynnek, Bahnhof Tworog.** [2343]

Ein Commis

für ein Eisenwaaren-Geschäft, geb. Ungar, gegenwärtig in Steiermark conditionirend, mit allen Branchen des Geschäfts und der Buchführung vertraut, wünscht hier Stellung zu nehmen. Gef. Offerten übernimmt gütigst die Expedition der Breslauer Zeitung unter P. T. 4.

Ein bisher in einem Fabrikgeschäft thätig gewesener Comptoirist, welcher auch mit der doppelten Buchführung vertraut ist, sucht als solcher eine annehmbare Stellung. Gütige Offerten werden unter der Chiffre: poste rest. Neisse G. B. # 1. [19]

Durch den jetzigen **Krieg** bin ich außer Stellung gekommen und suche ich zum **baldigen Antritt** ein Engagement. [3041]

Drei Jahre habe ich ein Gut von circa 600 Morgen zur **größten Zufriedenheit meines Principals** geführt und wäre es mir angenehm, wenn ich wieder einen solchen ähnlichen Posten erhalten könnte. Gleichzeitig könnte ich auch die Beschießung der Jagd übernehmen, indem ich ein ziemlich sicherer Schütze bin. Gef. Offerten erbitte unter der Adresse R. St. in Breslau, gelben Löwen, Oderstraße.

Ohne Pensionszahlung findet als Wirthschaftslehrling ein junger Mann aus anständiger Familie, der wissenschaftlich gebildet und polnisch spricht, sofort auf einer Herrschaft in Oberschlesien Stellung. Adressen unter F. M. der Exped. der Bresl. Ztg.

Heiligegeiststraße Nr. 6 ist ein großer Marktkasten zu verkaufen. [3068]

Tauenzienstr. 27 b

ist die herrschaftl. 1. Etage im Ganzen oder getheilt bald zu vermiethen, auch Stallung und Wagenremise. [3051]

Eine herrschaftliche Wohnung zu Bunzlau am Markt Nr. 248, bestehend aus sechs Zimmern und dem nöthigen Beigelaß, ist sofort für den Miethzins von hundert Thalern zu vermiethen. [3072]

[3046] **Sofort zu beziehen**

ist eine herrschaftliche Wohnung von 3 Stuben, Cabinet, Küche und Zubehör für den Preis von 140 Thlr. Friedrich-Wilhelmstr. 60.

Nicolaistr.-Ecke u. Neueweltgasse ist der 1., 2. u. 3. zu Stock vermiethen, die Locale sind nun sämmtlich neu renovirt. Das Nähere Paradiesgasse Nr. 20, 2 Stiegen bei Carl Schmelzer. [3073]

Ein möblirtes Zimmer für Herren ist im Garten des Liebich'schen Locals, Gartenstraße 19, sofort zu beziehen. [3067]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 14. Septbr. 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, w. alt.	80—86	75	68—78	Sgr.
dito dito neuer	79—81	77	73—75	„
dito gelber alt.	77—81	75	70—74	„
dito dito neuer	75—77	74	71—73	„
Roggen, alter.	56	55	54	„
Roggen, neuer	53—54	52	49—51	„
Gerste	44—45	43	40—42	„
Hafer, alter ..	29	28	26	„
Hafer, neuer ..	25—26	24	22—23	„
Erbsen	60—62	56	50—53	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	200	190	170
Rübsen, Winterfr.	180	170	160
Dotter	150	140	130

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 14¾ bez.

13. u. 14. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''79	331'''58	330'''88
Luftwärme	+ 11,4	+ 9,9	+ 18,2
Thaupunkt	+ 8,6	+ 8,2	+ 10,7
Dunstsättigung	79pCt.	87pCt.	56pCt.
Wind	S 1	SO 1	S 2
Wetter	trübe	Sonnenbl.	wolkig
Wärme der Oder			+ 14,0

Breslauer Börse vom 14. Septbr. 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	143 7/8 bz.
dito	2M	142 1/4 G.
Hamburg	kS	152 bz.
dito	2M	151 B.
London	kS	6. 23 7/8 bz.
dito	3M	6. 21 1/2 G.
Paris	2M	80 1/4 bz.
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	95 1/4	—
Louisd'or	111	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	77 1/8	76 5/8
Oester. Bankn...	78 3/4	78 1/4

Inländ. Fonds.	Zf		
Preus. A. 1859	5	103	102 1/2
Freiw. St. A...	4 1/2	97 1/4	—
Preus. Anl. ..	4 1/2	97 1/4	—
dito	4	88 3/4	—
St.-Schuldsch.	3 1/2	85	—
Präm.-A. 1855	3 1/2	125 1/4	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4 1/2	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3 1/2	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	—	89 3/4

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3 1/2	88	87 1/2
dito Litt. A.	4	96	95 1/2
dito Rust.	4	95 3/4	—
dito Litt. C.	4	95 3/4	—
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	96 7/8	96 1/8
dito	3 1/2	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92 3/4	92 1/4
Posen. dito	4	89 3/4	89 1/4
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	89 3/4	—
dito	4 1/2	93 1/2	—
Köln-Mind. IV.	4	85 1/4	74 3/4
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4 1/2	—	—
Oberschl. D.	4	89 1/2	89
dito E.	3 1/2	80	—
diso F.	4 1/2	94	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4 1/2	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4 1/2	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	137 1/2 B.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3 1/2	166 3/4 B.	
dito B.	3 1/2	—	
Rheinische ...	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb..	4	51 B.
Opp.-Tarnow.	4	75 3/4 B.
Ausänd. Fonds.		
Amerikaner..	6	76 1/4, 1/8 bz.
Poln. Pfndbr.	4	61 1/2 B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A...	5	53 1/2 B.
Oester. L. v. 60	5	62 3/4 G.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		38 B.
N. Oest. Silb. A.	5	60 5/8 B.
Ital. Anleihe .	5	56 1/2 B.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	58 1/8 bz.
Fr.-W. Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	34 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4 1/2	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank.	4	112 B.
Disc.-Com.-A.	4	-
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	60 3/4 bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.